Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
31 (1917)

292 (14.12.1917)

urn:nbn:de:gbv:45:1-573718

Visual Library

29381

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschl. Bringerlohn 1,20 Mk., bei Selbstabholen von der Expedition 1,10 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3,60 Mk., für zwei Monate 2,40 Mk., monatlich 1,20 Mk. einschl. Bestellgeld.

Redaktion und Hauptexpedition Peterstr. 76
Fernsprechanschluß 58, Amt Wilhelmshaven
—— Filiale Ulmenstraße 24. ——

Bei den Inseraten wird die 7-gespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 25 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 35 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 85 Pf.

51. Jahrgang. | Rüstringen, Freitag, den 14. Dezember 1917. | Nr. 292.

Heeresberichte.

(W. T. B.) Berlin, 12. Dez., abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

*

(W. T. B.) Wien, 12. Dez. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Waffenruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Zwischen der Brenta und der Piave erzielten wir in örtlichen Kämpfen Erfolge.

Der Chef des Generalstabes.

Wer verlängert den Krieg?

Ein deutsches Friedensangebot im September an England.

Haag, 12. Dez. Reuter meldet aus London: Im Unterhause fragte ein Abgeordneter, ob die britische Regierung von den Mittelmächten Friedensangebote erhalten habe und ob die Regierung darüber eine Erklärung abgeben könne? Balfour antwortete: „Da es die Volkskommissare in Petersburg für gut befunden haben, einen vertraulichen Bericht des russischen Geschäftsträgers in London bekannt zu geben, so steht nichts mehr im Wege, zuzugeben, daß die Regierung Seiner Britischen Majestät im September 1917 von Deutschland durch Vermittlung eines neutralen Diplomaten eine Mitteilung erhielt, daß es der deutschen Regierung Vergnügen bereiten würde, der britischen Regierung eine Mitteilung über den Frieden zu machen. Die britische Regierung antwortete darauf, daß sie bereit sei, jede Mitteilung in Empfang zu nehmen, die ihr die deutsche Regierung zu übermitteln wünsche, und daß sie bereit sei, darüber mit ihren Verbündeten zu beraten. Die britische Regierung verständigte die Regierungen von Frankreich, Italien, Japan, Rußland und den Vereinigten Staaten von dem deutschen Angebote und von ihrer Antwort darauf. Hierauf erhielten wir keine Antwort und haben seitdem auch keine sonstige amtliche Mitteilung in dieser Angelegenheit erhalten."

*

Soweit Balfour. Es wird zunächst abzuwarten und festzustellen sein, ob sich die Dinge wirklich so zugetragen haben. Wenn Deutschland erst ein Friedensangebot ankündigen läßt, ist nicht einzusehen, weshalb es dann auf eine entgegenkommende Antwort Englands bis das Angebot nicht wirklich abgegeben haben sollte. Immerhin wird eine Erklärung von deutscher Seite notwendig sein, wie Balfour zu seinen Behauptungen kommt, wenn sie überhaupt zutreffen. Uebrigens, weshalb sagt Balfour nichts von der Antwort der Alliierten? Auch das ist eine sich aufdrängende Frage, die der Klärung bedarf.

Wie es mit der englischen Friedensliebe bestellt ist, darüber hat eben Asquith, der Führer der Liberalen im Unterhause und frühere Ministerpräsident, wieder eine Probe gegeben. Nicht daß er sich gegen Friedensbestrebungen überhaupt geäußert hätte — dazu ist er zu klug. Er hat aber mit vielem Wenn und Aber erneut um die Sache herumgeredet. Er sagte im entscheidenden Punkte seiner Rede:

„Die wichtigste und, wie ich glaube, vorherrschende und dauernde Verkennung unserer Kriegsziele liegt darin, daß die ferneren, wenn auch uneingestandene Absicht darin besteht, das deutsche Volk und Deutschland nicht allein zu besiegen, sondern auch zu demütigen, in Armut zu versetzen und schließlich als Faktor für die weitere und reichere Entwicklung der Menschheit zu vernichten. Es muß natürlich eingeräumt werden, daß weder hier noch in Amerika irgendein derartiges Ziel aufgestellt oder auch nur vorgeschlagen worden ist. Ich gehe auf meine eigenen Angaben unserer Kriegsziele zurück, die ich in der Guildhall im November 1914 machte. Damals sagte ich, daß wir das Schwert nicht früher in die Scheide stecken würden, als bis die militärische Herrschaft Preußens ganz und endgültig zerstört sei. Bezüglich dessen, was wir unter preußischem Militarismus verstehen, verweise ich wiederum auf die letzte Rede des Präsidenten Wilson. Niemand bedroht den Bestand, die Unabhängigkeit und die friedlichen Unternehmungen des Deutschen Reiches. Niemand unter den Alliierten versucht oder nimmt sich heraus, die innere Verfassung und die Einrichtung dem künftigen Deutschland vorzuschreiben. Es ist ein eingewurzelter Grundsatz der Demokratie, daß jedes organisierte Volk der wahre, maßgebende, endgültige und einzig verantwortliche Richter seiner eigenen Regierungsform ist. Es ist also ihre eigene Sache. Woran wir und die übrige Welt beteiligt sind ist nicht das Volk, sondern das System, das als Werkzeug zuerst in Preußen und dann im übrigen Deutschland verwendet wurde, jene doppelte Maschine des Militarismus und der Bureaukratie. Das sind die Maschinen, die sorgfältig und [illegible]rich ineinander arbeiten. Das ist das System, welches die Gewalt als oberste Macht auf ihren Thron gesetzt hat, welches sich selbst auf der Verfolgung seiner vermeintlichen Interessen der Freiheit zuerkannt hat, je nach den Bedürfnissen der Stunde die feierlichsten Verträge zu fälschen, sie zu verhöhnen oder aufzugeben. Das System, das in der Tat mehr als eine päpstliche Macht ist, beansprucht, sich frei zu sprechen von den Verpflichtungen und den Beschränkungen, die die Rechte der Völker der Welt schützen. Das muß aufhören. Deutschland muß als reine geschäftliche Sache, abgesehen von Gefühlen und Ethik, lernen, daß dieses System sich nicht bezahlt macht. Wir haben und wünschen keinen mörderischen, dauernden Streit mit der deutschen Nation. Wir erkennen an, was sie zu dem gemeinsamen Vorrat an Wissen, in der Forschung nach materiellen und geistigen Hilfsquellen beigetragen hat, und, wie ich glaube, noch beitragen wird. Aber wenn der Vertrag geschaffen werden soll, ein wirklicher dauernder Vertrag, so muß er mehr sein, als ein Stück Papier, geschrieben mit Tinte und besiegelt mit Wachs. Er muß sich gründen auf den authentischen Beweis, daß das deutsche Volk bereit ist, ebenso wie wir den Grundsatz des gemeinsamen gleichen Rechtes nicht nur als bloß technisch oberste, sondern als tatsächlich herrschende Autorität in der Welt anzunehmen, was durch geeignete wirksame Maßnahmen vermittelt werden könnte. (Beifall.)

Asquith ist also wieder bei seiner alten Phrase angelangt: der Vernichtung des preußischen Militarismus. Im selben Atemzuge redet er aber davon, daß es keinem Menschen unter den Alliierten einfalle, Deutschland in seine inneren Angelegenheiten hineinreden zu wollen. Merkt er denn wirklich selbst nicht den Widerspruch, der in seinen Worten liegt? Das preußische System ist eine innerdeutsche Einrichtung. Es umzugestalten oder zu beseitigen kann nur ein Werk des deutschen Volkes sein. Solange das England und seine Verbündeten mit der Gewalt ihrer Waffen tun wollen, werden sie dieses System eher festigen, denn schwächen; weil es dabei um die Existenz des Reiches geht. Wer das bisher nicht begriff, studiere nur die russischen Enthüllungen der Geheimdokumente über das linke Rheinufer und den Osten Deutschlands. Oder meint Asquith, daß das deutsche Volk jemals an diesen Sachen vorüber gehen kann? England soll sagen, daß es zum Frieden bereit ist ebenso wie Deutschland, das bringt die Sache des Rechtes weiter als alles hohle Phrasengebimmel der alliierten Staatsmänner.

*

Fortsetzung der deutsch-russischen Verhandlungen.

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wer schuld an der Kriegsverlängerung trägt, dann bringen ihn die Volkskommissare im revolutionären Rußland bei. Sie melden:

„Am 28. November nachts traf unsere Friedensabordnung entsprechend einer Verabredung in Brest-Litowsk ein und traf die Abordnungen der Mittelmächte am 29. mittags. Außer den vom Rat der Volkskommissare beauftragten Vertretern der politischen Parteien nehmen an unserer Abordnung von Armee und Flotte entsandte Militärvertreter teil, um notwendige Aufklärungen zu geben. Ueber einige Punkte wurde in den ersten Sitzungen ein Einverständnis erreicht. Die bürgerliche Presse hatte einen Mißerfolg der Verhandlungen ausposaunt, wurde aber nicht übel enttäuscht. Ihre Lügenmeldungen sind in allen Punkten entlarvt. Erfindungen von einer Räumung Petersburgs, Abtretung Finnlands und Zurücknahme der Front um 100 Werst werden von jedermann genügend gewürdigt. Die Unterbrechung der Verhandlungen auf eine Woche wurde auf russischer Seite dazu bestimmt, sich nochmals an die Alliierten zu wenden und nochmals die Soldaten und Proletarier aufzurufen, nachdrücklichst in den Gang der Ereignisse einzugreifen. Der Entschluß wurde ausgeführt. Der Rat der Volksbeauftragten schlug den alliierten Ländern vor, an den Friedensvorbesprechungen teilzunehmen, aber keine Antwort wurde vernehmbar.

Die Verantwortlichkeit fällt auf sie.

Die russische Abordnung reist ab, um die Waffenstillstandsverhandlungen fortzusetzen. Sie reist, gestützt auf die moralische Kraft der siegreichen Revolution der Arbeiter und Bauern. Sie reist, um die Kanonen zum Schweigen zu bringen und die Gewehre sich senken zu lassen an der ganzen Front vom Baltischen bis zum Schwarzen Meere. Die russische Abordnung wird die begonnenen Waffenstillstandsverhandlungen zum Abschluß bringen: sie wird fortfahren, wie sie angefangen hat, nicht wie einer, der sich ergibt, sondern als eine bevollmächtigte Vertretung eines Landes und eines aufrechten Volkes, auf das die Blicke von Millionen und Abermillionen Arbeiter und Soldaten der ganzen Welt gerichtet sind.

Hier sagen die russischen Bolschewisten, wem die Verantwortung für die Verlängerung des Krieges trifft. Ihr Urteil wiegt vielleicht auch bei jenen nicht ganz leicht, die die Schuld immer nur im eigenen Lande suchten.

*

Die Kämpfe der Bolschewisten gegen die konterrevolutionären Strömungen.

(W. T. B.) London, 12. Dez. Daily Chronicle meldet aus Petersburg: Nach Berichten der Eisenbahngesellschaft wurden die Sturmbataillone Kaledins bei Belgorod geschlagen. Kosakenverstärkungen von General Kaledin seien unterwegs.

Nach einer Reutermeldung teilt die maximalistische Zeitung Prawda mit, daß der erste Zusammenstoß zwischen den maximalistischen Truppen und einem Trupp des Generals Korniloff, der zwischen 3000 und 4000 Mann zählte und mit Maschinengewehren ausgerüstet war, auf der Station Tamarowka, 28 Werst von Belgorod, stattfand.

Die maximalistischen Kommissare der Schwarzmeerflotte teilten telegraphisch mit, daß eine Abteilung von Marinetruppen gegen General Kaledin ausgeschickt wurde, der davor warnte, daß die Schwarzmeerflotte sich in die Angelegenheiten der Kosakengebiete einmische.

Die Japaner doch in Wladiwostok?

(W. T. B.) London, 12. Dez. Die Times melden aus Washington: Die Nachrichten, daß in Wladiwostok japanische Truppen eingetroffen seien, wurde von der japanischen Botschaft bestätigt. Es wird erklärt, daß die Japaner technische Truppen nach Wladiwostok schickten, um den Hafen als Endpunkt der sibirischen Bahn zu betreiben.

Bratianu bleibt großspurig. — Ein bezeichnender Zwischenfall.

Stockholm, 12. Dez. Nach Meldungen russischer Blätter erklärte Bratianu, daß die Waffenruhe an der Front durch das Militär erzwungen worden sei. Dagegen könnte keine Macht der Erde die rumänische Regierung veranlassen, in Sonderfriedensverhandlungen mit dem Feinde einzutreten.

Eine französische Batterieabteilung, unterstützt von russischen Batterien, beschoß ein Dorf in der Nähe von Galatz, in dem sich deutsche, österreichisch-ungarische, russische und rumänische Soldaten befanden. Da durch dieses Feuer russische Soldaten verwundet wurden, stürmten russische und rumänische Abteilungen ihre eigenen Batterien und machten die gesamte Besatzung derselben einschließlich der französischen Artilleristen nieder.

Englische Meldung von der Ermordung des Exzaren.

Frankfurt a. M., 12. Dez. Nach einem Londoner Havasbericht meldet die „Times": „Auf der russischen Botschaft in Washington verlautet gerüchtweise, Nikolaus II. sei von seinen Wächtern getötet worden."

Vom Seekrieg.

Ein deutscher Flieger vernichtet ein englisches Luftschiff.

(W. T. B.) Berlin, 12. Dez. (Amtlich.) Eines unserer Marineflugzeuge, Führer Oberleutnant z. S. Christiansen, hat bei einem Aufklärungsflug in den Hoofden am 11. Dezember vormittags das englische Luftschiff C 27 vernichtet. Das Luftschiff stürzte brennend in die See.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

* *

Ein feindliches U-Boot an Norwegens Küste vernichtet.

(W. T. B.) Berlin, 12. Dezember. Die norwegische Zeitung Rhodagvisen vom 24. November enthielt eine Meldung aus Aalesund vom 23. November, nach der am 22. November in Kvalsvik das Namensbrett eines U-Bootes an Land getrieben wurde. Die Meldung fügt hinzu, man könnte aus den auf dem Brett befindlichen Ziffern auf die U-Boote U 5 oder U 8 schließen; es liege nahe, anzunehmen, daß die an der Küste angespülten Leichen deutscher Matrosen von einem U-Boot herrührten, das dort vermutlich vernichtet wurde. Hierzu erfahren wir von zuständiger Stelle, daß nach Ermittelungen, die auf dem angeschwemmten Brett festgestellten Ziffern aus den Eisenblechbuchstaben U F 5 bestanden. Danach kann ein deutsches U-Boot nicht in Frage kommen, da es derartige Bezeichnungen für ein deutsches U-Boot nicht gibt. Die angetriebenen Leichen wurden, derselben Zeitung zufolge, sämtlich als englische erkannt.

Von den türk. Kriegsschauplätzen.

Der türkische Bericht.

(W. T. B.) Konstantinopel, 11. Dez. (Amtlicher Bericht.) Sinaifront: Keine besonderen Ereignisse. — Mesopotamien: Unsere Truppen folgen am Edhem und an der Diala den zurückweichenden feindlichen Abteilungen

Landesbibliothek Oldenburg

Kampf um die Meinungsfreiheit in Preußen.

Das preußische Abgeordnetenhaus hatte am Mittwoch einen großen Tag, der an politischer Bedeutung den Verhandlungen über die Wahlrechtsvorlage kaum nachstehen dürfte. Auf der Tagesordnung stand der von Konservativen, Freikonservativen, einem Teil der Nationalliberalen und einigen Zentrumsabgeordneten unterstützter Antrag Fuhrmann (natl.), der die Regierung ersucht, das den Staatsbeamten verfassungsmäßig zustehende Recht der politischen Betätigung unter Zurücknahme neuerdings versuchter Einschränkungen sicherzustellen. Gleichzeitig mitberaten wurde ein fortschrittlicher Antrag, der für alle Zweige der Staatsverwaltung eine Verfügung fordert, durch die den Staatsbeamten der freie Ausdruck ihrer politischen Ueberzeugung gewahrt, jedoch untersagt wird, innerhalb der Diensträume oder sonst durch Ausnutzung der Dienstgewalt zur Betätigung für politische Parteien aufzufordern. — Aus der Rede, mit der Abg. Fuhrman seinen Antrag begründete, ging deutlich hervor, daß es sich um einen Vorstoß gegen den Minister Drews und gleichzeitig um den Versuch handelte, der Vaterlandspartei und allen denen, die auf dem gleichen Boden stehen, eine bevorzugte Stellung vor allen übrigen Parteien einzuräumen. Es war interessant, zu hören, wie Herr Fuhrmann, der sich zwar immer noch nationalliberal nennt, rund heraus von der Regierung verlangte, sie solle wieder die frühere Praxis befolgen und den Beamten das Bekenntnis zur Sozialdemokratie verbieten. Er behauptete weiter, daß der Minister des Innern seine Beamten den außerhalb der Verfassung stehenden Faktoren geopfert habe; mit anderen Worten: daß er vor der Reichstagsmehrheit zu Kreuze gekrochen sei. Daß er nebenher für die Vaterlandspartei und für weitgehende annexionistische Ziele Propaganda machte, versteht sich angesichts der ganzen Haltung dieses Altnationalliberalen von selbst.

Die Antwort, die ihm der Minister des Innern zuteil werden ließ, läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Der Minister nahm von seinem Erlaß nichts zurück; im Gegenteil, obwohl er wußte, daß die große Mehrheit des Hauses gegen ihn ist, verteidigte er die von ihm ergangenen Anordnungen in äußerst wirksamer und geschickter Weise. Vor allem stellte er fest, daß auf seinen Erlaß die Verhandlungen des Reichstags gar keinen Einfluß gehabt haben und auch nicht gehabt haben können, weil die Reichstagsdebatten über die Vaterlandspartei erst später stattgefunden haben. Er habe lediglich zum Ausdruck gebracht, was bezüglich der Beamten seines Ressorts gegenüber allen politischen Parteien zu gelten hat. Der Erlaß bedeutet keine Ausnahmebestimmung für die Vaterlandspartei; er habe es sich vielmehr zur obersten Grundlage seines Handelns gemacht, in allen Fällen, wo eine Stellungnahme seiner Beamten zu den politischen Fragen in Betracht kommt, alle politischen Parteien gleich zu behandeln. Was der einen Partei recht sei, müsse der anderen billig sein. Die Regierung stehe heute noch zu dem Wort des Kaisers: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche. Sie werde an diesem Standpunkt festhalten gegenüber allen Parteien, es sei denn, daß eine Partei Verrat am Vaterlande übe. Grundsätzlich herrsche unter seinen Beamten politische Meinungsfreiheit; die Beamten könnten den politischen Parteien ungestört beitreten und ihnen angehören. Aber gewisse Beschränkungen seien doch vorhanden. So müßten es die Beamten unbedingt unterlassen, auf ihre Untergebenen irgendwie einen Druck auszuüben, daß diese einer bestimmten Partei beitreten. Weiter dürften sie auch nicht während der Amtsstunden mit amtlichem Material Agitation für eine politische Partei treiben. Speziell für die politischen Beamten kämen noch weitere Einschränkungen in Betracht. Diese Beamten hätten häufig Entscheidungen zu treffen und deshalb sei es nötig, daß auf alle Fälle und unter allen Umständen auch der Schein vermieden wird, daß sie bei ihren Entscheidungen irgendwie durch ihre politische Parteistellung beeinflußt sein könnten. Am besten wäre es, die Beamten der inneren Verwaltung würden sich an der Agitation für politische Parteien überhaupt nicht beteiligen. Er halte das für erwünscht, aber verbieten könne er es ihnen nicht. Es komme hinzu, daß nach einem Ausspruch des Fürsten Bismarck die Aufgabe der politischen Beamten darin bestände, die Politik der Regierung nach außen zu vertreten. Hieraus könnten sich für die Beamten leicht Konflikte ergeben. Die parlamentarische Betätigung der Beamten würde durch diese Ausführungen selbstverständlich nicht berührt. — Diese Rede des Ministers wurde von der Linken mit lebhaftem Beifall, von der Rechten genau so wie seine Wahlrechtsrede mit eisigem Schweigen aufgenommen.

Die nun folgende Debatte gestaltete sich zu einer gründlichen Abrechnung mit der Vaterlandspartei. Das Material, das der Fortschrittler Kanzow und unser Genosse Leinert vorbrachten, ist überaus reichhaltig. Es beweist, welcher Mittel sich die Vaterlandspartei bedient, und gleichzeitig, wie sehr gerade diese Partei zur Verlängerung des Krieges beiträgt, indem sie im Auslande einen ganz falschen Eindruck über uns erweckt. Daß unser Redner für die völlig freie Betätigung der Beamten eintrat, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Die Mehrheit des Hauses allerdings wird von dem vorgebrachten Material nicht überzeugt sein. Sie hält unentwegt an ihrer Meinung fest, daß es Pflicht der Regierung sei, die Agitation für bestimmte politische Parteien zu fördern und sich hierzu des behördlichen Apparates zu bedienen. Das geht u. a. daraus hervor, daß ein Antrag der Unabhängigen auf Ergänzung des fortschrittlichen Antrags dahin, daß den Staatsbeamten der freie Ausdruck ihrer politischen Ueberzeugung für alle Parteirichtungen gewährt wird, nicht die genügende Unterstützung fand; ja noch mehr, die Nationalliberalen hatten sogar für den Fall der Annahme des Antrags einen weiteren Zusatzantrag vorbereitet, der ausdrücklich diejenigen Parteien davon ausnehmen will, die den Bestand des Reichs und der Staats gefährdende Ziele verfolgen. Dieser Antrag sowie die wütende Brandrede des konservativen Abg. v. Hennings-Techlin und die Verherrlichung der Vaterlandspartei durch den freikonservativen Abg. Mertin zeigen, wie notwendig es ist, daß endlich auch einmal im preußischen Landtage die wahre Stimmung des Volkes zum Ausdruck kommt.

Ein positives Resultat hat die Debatte noch nicht gehabt. Die Anträge wurden vielmehr auf Wunsch des Zentrums einer besonderen Kommission überwiesen.

Donnerstag: Bericht der verstärkten Staatshaushaltskommission über die Versorgung der Bevölkerung mit Kohlen.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 13 Dezember.

Die Verdoppelung der Fahrpreise für Schnellzüge. Für die neue Art der Erhebung der Ergänzungsgebühr für Schnellzüge liegen jetzt die amtlichen Bestimmungen vor. Sie klären verschiedene Fragen auf, die alle bisherigen Mitteilungen offen gelassen hatten. Vor allem wird auch der Schnellzugszuschlag in doppelter Höhe erhoben. Es sind also in doppelter Zahl Fahrkarten für Schnellzüge oder für Personenzüge und Zuschlagskarten zu lösen. Das gleiche gilt für Gesellschaftssonderzüge und für alle Fahrten, für die Fahrpreisermäßigungen vorgesehen sind, für Kinder, Zeitkarten, Arbeiter, Kranke usw. Ausgenommen von der Ergänzungsgebühr und der Verdoppelung des Schnellzugszuschlags sind Fahrten mit den vorgesehenen Fahrpreisermäßigungen zugunsten der öffentlichen Krankenpflege und der Magdalenenstifte, für mittellose Kranke und andere hilfsbedürftige Personen, für Kriegsteilnehmer, für deutsche Kriegsbeschädigte und für Angehörige der freiwilligen Kriegskrankenpflege. Erhoben werden mindestens 3 Mk. Ergänzungsgebühr. Die Eisenbahnverkehrsordnung sieht Tarifauszüge über die Preise der verkäuflichen Fahrkarten auf den Bahnhöfen vor. Eine Aenderung des Reichs-Eisenbahnamts bestimmt jetzt, daß die Fahrkartenausgabestellen über die Preise auf Verlangen Auskunft erteilen, wenn diese Auszüge nicht ausgehängt oder ausgelegt sind.

Auch der Preis der Zündhölzer soll wieder in die Höhe geschraubt werden. Wie das Berl. Tagebl. zuverlässig erfahren, hat der Verein Deutscher Zündholzfabrikanten erneut beim Bundesrat den Antrag gestellt, die seit dem 16. Dezember 1916 festgesetzten Höchstpreise für Zündhölzer mit Rücksicht auf die Preissteigerung für Chemikalien, Rohstoffe, Arbeitslöhne usw. zu erhöhen. Der jetzige Fabrikhöchstpreis an den Grossisten beträgt 350 Mark für die ganze Kiste mit 10 000 Schachteln Streichhölzchen.

Schinken und Butter für Hertlings. Neulich gaben wir aus dem Vorwärts die niedliche Geschichte wieder von der Entdeckung einer großen Schmalzsendung, die als Wagenschmiere deklariert in die Wirtschaft des preußischen Abgeordnetenhauses ging. Wie die Gesetzgeber, so sucht auch der preußische Ministerpräsident und Reichskanzler Graf Hertling sich etwas Gutes anzutun, und dank seiner guten Beziehungen ist er nicht genötigt, mit dem Rucksack auf die Dörfer hausieren zu gehen. Die Münchener Post kann erzählen, wie ihm geholfen wird. Um dem massenhaften unerlaubten Postversandt von Nahrungsmitteln aus Bayern namentlich nach Norddeutschland Einhalt zu tun, wurde vor einiger Zeit auf Grund des Kriegszustandsgesetzes das Postgeheimnis kurzerhand aufgehoben und die Durchsuchung aller aus Bayern hinausgehenden Pakete durch militärische Kommandos angeordnet. Da es nun immer noch vereinzelte Leute gibt, die der etwas veralteten Meinung sind, vor dem Gesetze seien alle Staatsbürger ohne Unterschied des Standes gleich zu behandeln, so war zu fürchten, daß die Lebensmittelsendungen für Graf Hertling bei den militärischen Ueberwachungsstellen der Beschlagnahme verfallen könnten. In dieser Verlegenheit zeigte sich nun, wie sich ein wahrer Freund in der Not bewährt. Mit kollegialer Hilfsbereitschaft sprang Herr v. Seidlein, der bayerische Verkehrsminister, ein mit einem Erlaß, der dem Personal der Postanstalten in folgender Form mitgeteilt wurde:

München, 21. November.

Betreff: Sendungen an den Reichskanzler Grafen Hertling.

„Nach Mitteilung des Herrn Reichskanzlers Dr. Grafen v. Hertling sollen die ihm aus Bayern zugehenden Lebensmittel-Postsendungen aus Ruhpolding, Traunstein, Fürsteneck (Bayr. Wald), Hengersberg, Augsburg-Hauptpost und München-Hauptpost unbeanstandet abgeschickt werden.

Damit die Postsendungen unbeanstandet durchgehen, sind die betreffenden Postanstalten sofort anzuweisen, die Sendungen unmittelbar nach Berlin — nicht über die Ueberwachungsstellen — zu leiten. Eine Abstempelung der Begleitpapiere und Adressen der Sendungen durch eine Bayer. Lebensmittelstelle kann nicht in Betracht kommen, da die Sendungen verschiedene Lebensmittel enthalten sollen. Die Pakete werden an den Herrn Reichskanzler persönlich adressiert werden.

Die militärischen Lebensmittelprüfungsstellen sind verständigt."

Dies zur Kenntnis und Darnachachtung.

Deppisch.

Graf Hertling wird mit Hilfe der Postpakete gewiß besser leben können, als ein Schwerstarbeiter. Wir entrüsten uns nicht darüber, das Volk ist nachgerade ganz andere Dinge gewohnt. Hertling ist wenigstens keiner von den ganz schlimmen Durchhaltern, er hat nicht geschmäht gegen die „Schwachnervigen", die fürs Vaterland nicht leiden wollen. Dennoch: interessieren wird, wie für Hertling gesorgt wird.

Die Ersatzwahl in Bautzen-Kamenz. Die Nationalliberalen unterstützen im Reichstagswahlkampf zu Bautzen-Kamenz den fortschrittlichen Kandidaten Budor.

Die vierte Wagenklasse in Bayern. Wie der bayrische Verkehrsminister in der letzten Tagung des bayrischen Landeseisenbahnrats mitteilte, war die Einführung der vierten Wagenklasse in Bayern erst nach dem Kriege in Aussicht genommen, jedoch infolge der am 1. April 1918 eintretenden neuen Personenverkehrssteuer wird auf dem rechtsrheinischen Netz der bayrischen Staatseisenbahn die vierte Wagenklasse bereits am 1. April eingeführt. Wagen vierter Klasse werden künftighin nur in den Personenzügen verkehren; auf den Nebenbahnen wird die vierte Klasse und nach Bedarf die zweite Wagenklasse geführt. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Materials werden vorerst neue Wagen der vierten Klasse noch nicht angefertigt, sondern es werden ältere Wagen der dritten und zweiten Klasse zu Wagen vierter Klasse umgebaut werden. Die Wagen vierter Klasse werden, wie auf den übrigen deutschen Eisenbahnen, nicht allen Reisenden Sitzgelegenheit bieten.

Feuilleton.

Eine klassische Durchbruchs-Schlacht.

IV.

Italienische Front, Ende November.

Das Verhalten der Italiener war überraschend. Sie wußten genau, was bevorstand. Der Heeresbericht Cadornas gab uns darüber hinreichend Aufschluß. Trotzdem war ihre Gegenwirkung hinter aller Erwartung schwach. Mochte man das Verhalten ihrer Infanterie gegenüber „unserm draufstürzenden Westkämpfern noch verstehen, ganz unerklärlich blieb das Versagen ihrer qualitativ überall anerkannten und gerade hier zur bevorstehenden 12. Isonzoschlacht massiger als je eingebauten Artillerie. Unser Gasschießen hatte ihre Batteriemannschaften sicher schwer geschädigt. Besonders am Krn und Hrad Vrh wurden später haufenweise die Opfer unserer Gasminen gefunden. Aber bei der Breite des Kampffeldes, dem schluchtenreichen gedeckten Gelände hätte ein entschlossener Gegner nach der ersten Bestürzung immer noch zahlreiche Batterien zu wirksamer Gegenwehr zusammenfassen können. Das geschah nicht. Ober- und Unterführung waren kopflos. Infanterie und Geschützmannschaften ergaben sich bis auf wenige Ausnahmen ohne Nahkampf. Cadorna selber fand kein anderes Rezept als das alte, in die gerissenen Löcher hartnäckig immer neue Opfer zu werfen. So brachte uns schon der erste Tag an Gefangenen und Beute märchenhafte Zahlen.

Der zweite Kampftag, der in der Nacht begann, zog nur die Folgerungen aus der Lage, die der erste gemäß dem Angriffsplan geschaffen hatte. Alle erreichten Ziele waren nur Sprungbretter zu weiterem Vorwärts. Die Kraft und der Schwung des einmal begonnenen Stoßes mußte unsern Truppen wie von selber an den Rand der Ebene werfen. Von nun an läuft die Schlacht wie ein Uhrwerk.

Die von Saga aus im Uzza-Tale rechts und links angesetzten Kolonnen der Gruppe Krauß, unter ihnen auch deutsche Jäger, erklommen den Stadnik und den Stol. Als der rechte Flügel dieser Gruppe zurückhängend noch am Kombon kämpfte, rückte der linke schon gegen den Monte Mia vor. Die Division Lequis war noch in der Nacht von Karfreit aus im Natisone-Tal abwärts vorgedrungen. Seit dem Morgen des 25. sperrte sie die Straße Karfreit—Cividale ungefähr an deren Knick nach Süden. Eine Kompagnie ihres Regiments 63 war aus dem Tale aufwärts gegen den Matajur angesetzt. Sie erreichte und hielt diesen 1675 Meter hohen Gipfel gegen italienische Gegenangriffe. Ihr Führer holte sich damit den Pour le mérite, der nach den Worten des Majors v. Willisen von Anfang an auf dieser Spitze bereit hing. Wenn der Gegner überhaupt sich noch im Gebirge halten wollte, so war zu erwarten, daß er es auf der Linie Monte Juanez—Natisone-Tal—Matajurblock—Luikosattel—Monte Kuk versuchen würde. In der Tat schleppte er im Natisone-Tal zum Teil auf Lastkraftwagen Reserven heran. Hier wie auf der von Idersko gegen den Luikosattel aufwärts führenden Straße stießen am Vormittag des 25. die Schlesier plötzlich auf stärkeren feindlichen Widerstand. Dieser wurde gebrochen durch das Erscheinen des Alpenkorps, das sich aus seiner gewonnenen Linie westlich Hevnik-Höhe 1114 in atemlosem Draufgehen über den Rücken des Kolovrats so schnell vorwärtsschob, daß der Monte Kuk, der mächtig aufgebaute Flügelpunkt der neuen italienischen Linie, schon am Mittag in unserer Hand war. Vom Kuk aus stießen dann bayerische und württembergische Bataillone des Alpenkorps der im allgemeinen nordwärts gerichteten italienischen Verteidigungsfront tief in den Rücken, verlegten ihr die Straße nach Savogna und warfen sie an die Osthänge des Matajur zurück, von dem sie spät abends in Richtung Natisone-Tal abbauten, neuem unermüdlichen Drucke der Württemberger weichend. Das Ergebnis des zweiten Schlachttages war für die Verbände der Gruppe Stein besonders ehrenvoll. Der ganze Kolovrat-Rücken, Kuk und die Batteriestellungen von Luiko, der ganze Matajur-Block waren niedergerungen. Das Rückgrat der ganzen Bergfestung zwischen Tolmein und Cividale war gebrochen.

Der dritte Kampftag setzte den Schlußpunkt hinter das Angriffswerk aller Verbände der 14. Armee. Die Gruppe Krauß, an deren rechten Flügel nun auch die anschließende k. u. k. 10. Armee im Vorwärtsrollen ist, hat den Monte Mia und die Punte di Monte Maggiore genommen und rückt im Norden über den Mizli Vrh auf der Straße nach Resiutta, mit ihren südlichen Kolonnen über den Monte le Zuffine auf der Straße nach Tarcento vor. Reiche Städte liegen schon in der Ebene. Gruppe Stein säubert unter Kämpfen, über Bernassino und Savogna nach Süden vorrückend, den östlich des Natisone-Tales liegenden Bergabschnitt — stößt im Tal bis zum Straßenknotenpunkt von Azzida hinab — und greift, jenseits des Natisone-Tals wieder aufsteigend, die schon im Frieden ausgebaute Verteidigungslinie Monte Madlessena—Monte Juanez an. Von den Randhöhen sehen die Truppen Cividale brennen. Der Straßenknotenpunkt von Azzida war auch das Ziel der Gruppe Berrer, in deren Gefechtsabschnitt Cividale lag. Diese Gruppe hatte am 25. den Jezablock genommen. Ihr linker Flügel war mit einer Umgehungsoperation an der Erstürmung des Monte Hum beteiligt, den die Gruppe Scotti am selben Tage frontal angriff. Rechter Flügel über Monte San Martino, Mitte über Monte San Maria, linker Flügel über Monte San Giovanni marschierend, bewegte sich die Gruppe Berrer am dritten Tage in breiter Front auf den Gebirgsausgang bei Cividale zu. Starker feindlicher Widerstand am Spigh bei Castell del Monte wurde durch Truppen einer märkischen Division gebrochen. In der Nacht vom 26. zum 27. Oktober langte auch die Spitze der Gruppe Berrer am Rande der Ebene an. Am folgenden Tage wurde Cividale besetzt.

Damit war in dreitägiger Angriffsschlacht die italienische Front vollkommen durchbrochen. Keine Stellung, keine Batterie, nur fliehende Trümmern einer Armee befanden sich vor uns. Es war keine Beule in der feindlichen Front, es war ein Loch, dessen Tiefe nicht mehr der Gegner bestimmte. Nördlich und südlich dieses Loches war alles im Bröckeln — wankend, flutend. Wehrlos, weder starr noch elastisch verteidigt, lag die Ebene von Friaul vor uns. Kampflos fielen uns ihre Städte in den Schoß. Wir marschierten ohne Widerstand, bis das Land selber mit seinen Flüssen sich gegen uns stellte.

Dr. Adolph Köster, Kriegsberichterstatter.

Glas als Flußmittel. Beim Löten wurde bekanntlich Borax, das jetzt sehr knapp geworden ist, als Flußmittel benutzt. An seiner Stelle kann man nach der Zeitschrift Werkzeugmaschine gepulvertes, gesiebtes reines Glas nehmen. Verwendet wird es wie jedes andere Flußmittel. Die Lötstücke werden, nachdem sie gut zusammengefügt sind, mit Wasser angefeuchtet und unten mit dem gepulverten Glas bestreut. Alsdann wird das ebenfalls befeuchtete Lot oben über die Lötstelle gelegt, so, daß Metall auf Metall liegt, und das Lot später beim Erhitzen leicht in die Lötstelle einfließen kann. Die Lötstelle und das Lot werden dann mit Glas bestreut, so daß dieses über dem Lot und der Lötstelle eine Schutzschicht bildet, um ein Oxydieren der Metalle beim Erwärmen zu verhindern. Das Lötobjekt kommt nun in dieser Verfassung ins Feuer, und die Lötung wird in der bekannten Weise mittels Stichflammen oder Lötlampe durchgeführt. Das Glas hat außer der Eigenschaft als Flußmittel noch den Vorteil, daß es die Lötstelle gegen etwaiges Verbrennen schützt.

Landesbibliothek Oldenburg

Wie das bayrische Zentrum Kohlen sparen will. Ein Zentrumsantrag, der auf völlige Einstellung der Feuerbestattung in Bayern abzielte, wurde im Kriegswirtschaftsausschuß mit der Änderung angenommen, daß die Belieferung von Kohlen für Krematorien eingestellt wird.

Wegen Majestätsbeleidigung verurteilt. Die Strafkammer des Landgerichts in Königsberg verurteilte den Professor der Theologie an der Universität Königsberg, Friedrich Lezius, wegen Majestätsbeleidigung, begangen in einem Schreiben vom 6. Mai 1916, zu zwei Monaten Festung. Aus Gründen der Gefährdung der öffentlichen Ordnung war die Oeffentlichkeit für die Dauer der ganzen Verhandlung ausgeschlossen.

Frankreich.

Warum Caillaux verfolgt wird. (Agence Havas.) Nach dem Schriftstück, in dem um die Ermächtigung zur Strafverfolgung gegen Caillaux nachgesucht wird, erfolgt diese, weil Caillaux sich eines Anschlages auf die Sicherheit des Staates schuldig gemacht habe durch Umtriebe, die geeignet waren, die Hindernisse Frankreichs bloßzustellen, ferner wegen Einverständnisses mit dem Feinde und drittens wegen steuerwidriger Propaganda. Für die Anklagen ist das Kriegsgericht zuständig. Sollte aber die Anklage auf Anschlag gegen die Staatssicherheit endgültig aufrechterhalten werden, so würde Caillaux vor den Staatsgerichtshof verwiesen werden müssen. Das Gesuch um Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung des Abg. Loustalot ist damit begründet, daß er des Verkehrs mit dem Feinde seit dem 2. August 1914 schuldig sei.

Lokales.

Rüstringen, 13. Dezember.

Die Mitglieder des Magistrats und Gesamtstadtrats sind zu einer Sitzung auf Freitag den 14. d. Mts., abends 8.15 Uhr, nach dem Rathause Wilhelmshavener Straße, Sitzungssaal, eingeladen. Die Tagesordnung enthält:

1. Bewilligung eines Weihnachtsgeschenks an die Kriegerfamilien.
2. Verschiedenes.

•

Meldepflicht zwecks Uebertragung in die Nachweisung der Hilfsdienstpflichtigen. Durch die Bundesratsverordnung vom 13. November 1917 ist die Meldepflicht bedeutend erweitert worden. Nunmehr sind meldepflichtig alle männlichen Deutschen und Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, soweit sie im Gebiet des Deutschen Reichs ihren Wohnsitz haben vom vollendeten 17. bis 60. Lebensjahre, gleichviel, welchen Beruf sie haben und ob sie bereits im vaterländischen Hilfsdienst tätig sind oder nicht. Ausgenommen sind nur Personen, welche dem Heere oder der Marine aktiv angehören oder auf Grund einer Reklamation vom Dienste im Heere oder in der Marine zurückgestellt sind. Ferner alle Personen, die sich bereits früher zur Aufnahme in die Nachweisung gemeldet haben und dies durch abgestempelten Meldestreifen nachweisen können. Für den Stadtbezirk Rüstringen werden die Meldungen im Rathaus Wilhelmshavener Straße, Arbeitsnachweis, entgegengenommen. Näheres wird in den nächsten Tagen durch die Zeitungen bekannt gegeben.

Einen groben Unfug haben sich gestern spät abends ein paar Unbesonnene geleistet. Sie legten gegen ½11 Uhr in der Ruhe der Ulmenstraße einen anscheinend selbst gefertigten Sprengkörper auf die Schienen der Straßenbahn, der auch explodierte als ein Wagen darüber fuhr. Der Knall war so stark, daß die Bewohner der umliegenden Häuser bestürzt auf die Straße eilten, um zu sehen, was passiert wäre. Irgendwelcher Schaden ist glücklicherweise nicht angerichtet worden. Es scheint sich nur um einen Dummenjungenstreich zu handeln, deren Urheber allerdings nicht unerhebliche Scherereien erleiden können, wenn sie entdeckt werden.

Bunter Abend des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes. Auch an dieser Stelle weisen wir auf den Bunten Abend, der am kommenden Sonnabend in Sielers Konzerthaus stattfindet, hin. Karten à 50 Pf. sind im Vorverkauf zu haben: in Sielers Konzerthaus, in der Expedition des Volksblattes und im Verbandsbureau, Rüstringer Str. 6, p. Alles Nähere siehe Anzeige.

Aus aller Welt.

Schweres Straßenbahnunglück in Bremen. Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich am Montag nachmittag kurz nach 6 Uhr in der Hastedter Heerstraße. Dort fuhr auf der Strecke zwischen Kirchbach- und Stader Straße ein mit zwei Anhängern nach Sebaldsbrück fahrender Straßenbahnzug der Linie 2 auf einen haltenden unbeleuchteten Straßenbahnzug. Dieser hielt, weil die Kontaktstange auf dem Leitungsdraht ausgehakt und dabei die Leine gerissen war. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die auf dem haltenden Straßenbahnzug stehenden Fahrgäste vom Wagen herunter geschleudert wurden. Fast sämtliche Scheiben beider Züge sprangen. Die beiden Anhänger des stehenden Zuges wurden auseinandergeschoben und da sie stark besetzt waren, wurden mehrere Fahrgäste derartig eingeklemmt, daß sie nur mit Mühe aus ihrer Lage befreit werden konnten. Verletzungen schwerer Art trugen davon die Arbeiterinnen Anna Behr, Anna Eckardt, Marta Steinerth, Kriminal-Vize-Wachtmeister Dänzer, Arbeiter Erich Klose, Unteroffizier Ernst Ehrs. Die Führerin des auffahrenden Straßenbahnzuges konnte ihrer Erklärung nach der Dunkelheit wegen erst in kurzer Entfernung den haltenden Straßenbahnzug sehen, so daß es ihr bei dem nassen Wetter nicht möglich war, den Zug frühzeitig genug zum Stehen zu bringen.

10 Monate Gefängnis wegen Benutzung einer ungültigen Bahnsteigkarte. Das Schwurgericht Bremen verhandelte gegen den Dekorateur Karl Teisen wegen Fälschung von Eisenbahnfahrkarten, Betrugs, Vergehens gegen das Belagerungsgesetz und Widerstandes. T., der sich in Hannover um eine Stellung bemüht und sich dort vorgestellt hatte, fuhr am 17. Juli zurück, nahm aber eine Fahrkarte nur bis Wunstorf, weil er angeblich noch nach Minden fahren wollte. Kurz vor Abgang des Zuges nach Bremen entschloß er sich, nicht mehr nach Minden, sondern nach Bremen zu fahren und stieg ohne Fahrkarte in den Zug. Er will dem revidierenden Schaffner mitgeteilt haben, daß er keine Fahrkarte habe. In Bremen angekommen, gab er beim Passieren der Sperre eine alte, am 1. Juli abgestempelte Bahnsteigkarte ab. Der Schwindel wurde jedoch sofort entdeckt und T. festgenommen. Bei ihm wurden dann außer einem größeren Posten alter Fahr- und Bahnsteigkarten vier Fahrkarten gefunden, bei welchen er den eingedruckten Tagesstempel durch Anfeuchten und Belecken mit einem Hammer entfernt hatte. Diese Karten wollte er zweifellos gelegentlich benutzen. T. trug bei seiner Festnahme zwei Bänder des Friedrich-August-Kreuzes, wozu er nicht berechtigt war. — Nach dem Wahrspruch der Geschworenen ist T. der versuchten schweren Urkundenfälschung, des Betrugsversuchs und des Vergehens gegen das Belagerungsgesetz schuldig. Unter Freisprechung von der Anklage des Widerstandes erkannte das Gericht auf 10 Monate Gefängnis.

Praktiken beim Viehhandel. In die Praktiken eines behördlich beauftragten Viehaufkäufers leuchtete eine Verhandlung hinein, die vor der Strafkammer zu Kassel stattfand und sich gegen einen Händler aus Fritzlar richtete. Der Angeklagte war Vertrauensmann des Viehhandelsverbandes für den Regierungsbezirk Kassel und hatte das zu Schlachtzwecken bestimmte Vieh abzunehmen und zu bezahlen. Die Anklage wirft dem Angeklagten nun vor, daß er in verschiedenen Fällen sein Amt mißbraucht habe. Er lieferte das abgenommene Vieh nicht an den Viehhandelsverband ab, sondern verkaufte es weiter als Nutz- und Zuchtvieh. Dafür handelte er dann wieder minderwertige Tiere ein, die er dem Viehhandelsverband zuführte. Als die Sache herauskam, bemächtigte sich der beteiligten Bauern eine große Erregung. Einmal erzielen Zucht- und Nutztiere weit höhere Preise als Schlachttiere, und dann hätten die Bauern ihr Vieh für diese Zwecke selbst gern behalten, wenn es ihnen eben nicht abgenommen worden wäre. Das Gericht berücksichtigte die bisherige Straflosigkeit und erkannte auf eine Geldstrafe von 800 Mark, wobei in der Begründung die Geldstrafe als „hohe" bezeichnet wurde. — Der Beauftragte eines Viehhandelsverbandes wird diese „hohe" Geldstrafe zahlen, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken.

Zwei Kinder verbrannt. In Herne spielten drei Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren, die in einem Zimmer eingeschlossen waren, mit Streichhölzern, wobei ein Feuer entstand. Zwei Kinder verbrannten, während das dritte schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Es handelt sich um Kinder zweier Familien. Beide Frauen waren verreist und kehrten zurück, gerade als das Unglück geschehen war, während sich die Männer auf der Arbeitsstelle befanden.

Wucher im größten Stile. Wegen geheimer Schlachtungen, Kettenhandels, Kriegswuchers und Urkundenfälschung hatten sich der Metzger Karl Schmitz, die Ehefrau Michael Kolf und Heinrich Grimberg, die Schwester der letzteren, Antonie Jussen, der frühere Wirt Wilhelm Kaldenbach, die Kontoristin Margarete Lohr und der Kaufmann Leopold Mayer vor der Strafkammer in Aachen zu verantworten. Schmitz und Kaldenbach waren in Aachen-Forst beim Schlachten eines Schweines überrascht und festgenommen worden. Durch die bei ihnen vorgefundene Korrespondenz wurden die ganzen „Geschäftsverbindungen" aufgedeckt und die übrigen Teilnehmer ermittelt. Der Handel mit Lebensmitteln aller Art zu Wucherpreisen war so ausgedehnt, daß allein ein Wiesbadener Kaufmann von der Frau Kolf für annähernd 100 000 Mark Waren bezogen hat. Die Urteile lauteten bis zu 1½ Jahren Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe.

Aus Unvorsichtigkeit erschossen. Auf der Metallhütte in Duisburg wurde von einem Militärposten aus Unvorsichtigkeit eine Arbeiterin erschossen und eine weitere Arbeiterin an beiden Händen schwer verletzt.

Verhaftung von Lebensmittelaufkäufern. Auf dem Bahnhof in Jarotschin wurde der Doppeldecker Stelmozyk aus Kastrow und der Handlungsgehilfe Lewinsohn aus Berlin-Wilmersdorf, die Lebensmittel zu Wucherpreisen aufkauften, verhaftet. Man fand bei ihnen über 80 000 Mark Bargeld, die beschlagnahmt wurden.

(T. U.) **Schweres Eisenbahnunglück.** Am Montag morgen gegen 5 Uhr überfuhr im Bahnhof Türen (Rheinland) der Schnellzug 253 von Herbesthal kommend, das Haltesignal des Einfahrtsignals und stieß auf den Zug Nr. 5 auf. Es sind 23 Tote und 30 Verletzte festgestellt. Ein Hilfszug aus Aachen war baldigst zur Stelle. Der Verkehr wurde im Laufe des Vormittags wieder aufgenommen.

(W. T. B.) **303 168 Mark im Briefkasten.** Eine überraschende Wendung trat in der Angelegenheit des Saarbrücker Postraubes ein. Letzten Sonntag wurde das Personal des Postamts 3 aufs höchste überrascht, als beim Entleeren des Briefsammelkastens neben den Briefen auch noch zahlreiche niedrige Geldscheine und Tausendmarkscheine zu Hunderten auf den Tisch flatterten. Die Ausbeute stammte aus einem Briefkasten der Altstadt. Beim Zusammenzählen ergab sich den erstaunten Beamten die Summe von 303 168 Mark. Offenbar von Reue erfaßt, hat der Täter, der übrigens mit den postalischen Verhältnissen vertraut sein muß, den größeren Teil der entwendeten Summe der geschädigten Postverwaltung zurückerstattet. Für Mitteilungen, die zur Herbeiführung der hiernach noch fehlenden Summe von mehr als 200 000 Mark führen, bleibt die Belohnung von 5000 Mark in voller Höhe bestehen.

Raubmord in Worms-Pfiffligheim. Die Staatsanwaltschaft in Mainz gibt bekannt: In der Nacht vom 7. auf 8. Dezember laufenden Jahres gegen 10 Uhr ist der 27 Jahre alte Schreiner Georg Arnheiter von Worms-Pfiffligheim auf der Westendstraße zwischen Worms und Pfiffligheim inmitten unbebauten Geländes durch einen Schuß aus einer Browningpistole und durch Schläge mit einem holzhaltigen Instrument ermordet und seiner grünlichen ledernen Brieftasche mit etwa 150 Mk. Papiergeld beraubt worden. Sonstige Wertgegenstände, welche der Ermordete bei sich trug, wie Uhr und Portemonnaie mit geringem Inhalt, sind zurückgelassen worden. Zwischen dem Täter und dem Ermordeten hat wahrscheinlich ein Kampf stattgefunden und es besteht starker Verdacht, daß der Täter Spuren dieses Kampfes, insbesondere Verletzungen sowie Beschädigungen und Blutspuren an seinen Kleidern, an sich trägt. Der Täter ist unbekannt.

Zwei ungetreue Postbeamte. Ein Postaushelfer in Dresden hatte von den Postsendungen, deren Adressaten nicht aufzufinden waren, drei Pakete verschwinden lassen und den Inhalt an Genußmitteln für sich verwendet. Er war geständig, wollte aber geistig nicht voll zurechnungsfähig sein. Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes ist der Angeklagte wohl als Hysteriker geistig minderwertig, aber nicht geistig unzurechnungsfähig. Er wurde zur mildesten hier angängigen Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt. — Ihm folgte auf der Anklagebank ein Oberpostsekretär. Er soll sich nach der Anklage den Inhalt eines Feldpostpaketes, aus Nahrungsmitteln bestehend, angeeignet haben. Das Paket war als unbestellbar aus dem Felde zurückgekommen und sollte nach Greiz gehen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis.

Die Explosionskatastrophe in Halifax. Reuter meldet aus London: Die bisher bekannt gewordene Zahl der Toten der Katastrophe von Halifax beträgt 1200; 2000 Personen werden noch vermißt. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf 8000, 25 000 Personen sind noch obdachlos. Der Sachschaden wird auf 30 Millionen Dollar geschätzt.

Wettervorhersage.

Freitag: Mild, wolkig bis trübe, vielfach Niederschläge.

Letzte Telegramme.

Waffenstillstands-Verhandlungen im Osten.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 13. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern: Von Dixmuiden bis zur Lys und südlich von der Scarpe erhöhte Artillerietätigkeit.

Oestlich von Ballecourt entrissen unsere Truppen dem Engländer mehrere Unterstände und nahmen 6 Offiziere und 81 Mann gefangen.

Zwischen Moeuvres und Bendhuilles haben sich die schon am Abend lebhaften Artilleriekämpfe heute morgen verstärkt. Auch nördlich von St. Quentin gesteigertes Feuer.

Heeresfront des deutschen Kronprinzen: In Verbindung mit Erkundungsgefechten lebte in einzelnen Abschnitten die Feuertätigkeit auf.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Wie vereinbart, beginnen heute im Befehlsbereich des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern die Verhandlungen auf Abschluß eines Waffenstillstandes, der die zurzeit bestehende Waffenruhe ersetzen soll.

Mazedonische Front:

Im Tschernabogen wurden in kleineren Unternehmungen eine Anzahl Italiener und Franzosen gefangen.

Italienische Front:

Bei Schneefällen und Regen blieb die Gefechtstätigkeit gering.

Der Erste Generalquartiermeister: v. Ludendorff.

•

Englische Angriffe in Mesopotamien gescheitert.

(W. T. B.) Konstantinopel 13. Dez. (Amtlicher Heeresbericht vom 12. Dez.) Sinaifront: Feindliche Angriffe östlich Nebi Sannvil und westlich Jerusalem scheiterten unter erheblichen Verlusten. — Sonst keine besonderen Ereignisse.

Veränderung im Befehl der Saloniki-Armee.

(W. T. B.) Berlin, 13. Dez. In einem Pariser Telegramm wird der Kreuzzeitung zufolge behauptet, die französische Regierung habe beschlossen, Sarrail von der Leitung der Saloniki abzuberufen. Sein Nachfolger soll General Roques werden. Die französische Zensur verbot die Verbreitung dieser Meldung.

Kühner Vorstoß deutscher Seestreitkräfte an die englische Küste.

(W. T. B.) Berlin, 13. Dez. (Amtlich.) Leichte Streitkräfte unter Führung des Korvettenkapitäns Heinecke haben am 12. Dezember morgens dicht unter der englischen Küste, vor der Tynemündung, den feindlichen Handelsverkehr angegriffen. In erfolgreichen Gefechten mit englischen Vorposten wurden zwei große Dampfer und zwei bewaffnete Patrouillenfahrzeuge versenkt. Unsere Streitkräfte kehrten ohne eigene Verluste oder Beschädigungen zurück.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

35000 Br.-R.-T. versenkt.

(W. T. B.) Berlin, 13. Dez. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Heß, hat neuerdings im Sperrgebiet um England 35 000 Br.-R.-T. versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein sehr großer Dampfer mit vier Masten, zwei mittelgroße bewaffnete Dampfer, von denen einer durch vier Beobachter gesichert war, ein Passagierdampfer von etwa 7500 Tonnen, sowie ein mittelgroßer Tankdampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Tätigkeit der Bolschewiki in Rußland.

(W. T. B.) Berlin, 13. Dez. Ungefähr 150 Wahlergebnisse für die Konstituante in Petersburg sollen bisher nach englischen Meldungen bekannt sein. — Obwohl die Sitzungen bisher nicht beginnen konnten, heißt es, daß der für den Zusammentritt der Konstituante festgesetzte Tag, der letzte Dienstag, in Rußland gefeiert werden sollte. Das revolutionäre Militärkomitee forderte die Arbeiter und Soldaten zu einer Massendemonstration auf mit der Parole: Nieder mit den Kadetten, mit Kaledin und Kornilow! Nieder mit der Bourgeoisie! Für die Macht der Sowjets! Das Land, der Grundbesitz, die Fabriken und Banken für das Volk!

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung.

Die nächste

Brotkarten-Ausgabe

findet am

Sonnabend, den 15. Dezember 1917,

nachmittags von 3 bis 5 Uhr,

in sämtlichen evangelischen Volksschulen statt. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß jeder verpflichtet ist, die Karten nur in der Schule seines Wohnbezirk zu holen und daß für eine nachträgliche Abfertigung eine Gebühr von 25 Pfennig zu zahlen ist. Wer zur Ausgabe in den Schulen nicht selbst kommen kann, darf jemand schicken, aber keine Kinder unter 10 Jahren.

Die Karten sind sofort nach Empfang in den betreff. Schulen nachzuzählen, da Nachforderungen nicht anerkannt werden.

Volle Brotkarten erhalten auch die Kinder vom 2. Lebensjahre ab. Eine Lebensmittelkarte erhält jede Person, auch Kinder im 1. Lebensjahre.

Rüstringen, den 12. Dezember 1917. [5348

Kriegsversorgungsamt.

Bekanntmachung.

Für Kinder bis zu 6 Jahren und für alte Leute über 65 Jahre wird vor Weihnachten

Schokolade

ausgegeben. Die Ausgabe der Schokoladekarten erfolgt in den drei Brotkartenausgaben

am Freitag den 14. Dezember, für die Bezugsberechtigten A—G,
am Sonnabend den 15. Dezember, (jedoch nur vormittags), für die Bezugsberechtigten H—K,
am Dienstag den 18. Dezember, für die Bezugsberechtigten L—Z.

Die Brotausweiskarte ist vorzulegen. [5346

Rüstringen, den 13. Dezember 1917.

Kriegsversorgungsamt.

Bekanntmachung.

Zum Weihnachtsfeste können

gefrorene Fleischgänse

geliefert werden. Der Preis stellt sich auf 4,50 Mark das Pfund.

Schriftliche Bestellungen werden bis zum 17 Dezbr. in der **Städtischen Zentralschlachterei, Goethestr. 7,** entgegengenommen.

Rüstringen, den 12. Dezember 1917. [5347

Kriegsversorgungsamt.

Bekanntmachung.

Das in dieser Woche zur Ausgabe kommende Rinderpökelfleisch kostet 2.70 Mk. das Pfund. [5341

Rüstringen, den 12. Dezember 1917.

Städtische Zentralschlachterei.

Sekt- u. Weinflaschen
kauft zu höchsten Preisen
Hübicke, Marktstr. 38, Hof.

Zu verkaufen
gut erhaltener Kinderwagen
mit Gummireifen.
Bismarckstraße 155 II

Zahle höchste Preise
für neue u. gebrauchte Möbel sowie ganze Hausstände.
Gerh. Janssen, Wilhelmsh.,
Courstr. 12, Ecke Kieler Str.

B. F. Kuhlmann
Inhaber: E. Kuhlmann
69 Bismarckstrasse 69.

Taschenmesser
Dolchmesser
Scheren
Rasiermesser [30
Rasierapparate
Rasierkästen, Pinsel
Streichriemen
Gilletteklingen
Taschenmesser.

Aeltestes
Geschäft am Platze.
Gegründet 1874.
B. F. Kuhlmann
Bismarckstrasse 69.

Konsum- u. Sparverein für Rüstringen u. Umgegend e. G. m. b. H.

Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß die [5340

Manufakturwaren

zum Teil eingetroffen sind.
Konsumverein
Mitscherlichstr. 1.

„Sapoton"
Ersatz für Bimsteinseife.
Stück 12 Pfg.
Wenzels Seifengeschäfte

2 schöne Schlafzimmereinrichtungen
1 Chaiselongue, Patentmatratzen, Bettfedern wegen Geschäftsaufgabe billig zu verk. Teilzahlung gestattet.
5344] **Theilen,**
Hollmannstr. 20, II.

Erfinder!
Patentverwertung, Bewertung, Rat und Auskunft durch
Ingenieur Ahlers.
Kiel-Wellingdorf
Timkestraße Nr. 24

Adler-Theater.

Sonnabend den 15. Dezember
nachmittags 3.30 Uhr:
Familien- u. Kindervorstellung:
Brüderchen und Schwesterchen.

Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von C. A. Görner.

Spielleitung: Adolf Kallenbach.
Musik. Leitung: Kapellmeister Gustav Ebhardt.

Personen:

Frau Ungerecht, eine reiche Witwe
Alle, ihre Tochter erster Ehe
Hansel, } ihre Stiefkinder
Gretel, }
Vater Berger
Bösjahn, eine alte Hexe
Affe Hopsa, Diener
Katze Mietze, Haushälterin
Solarium, König vom Sommerland
Halim, sein Begleiter
Hyges, sein Astrolog
Ein Jäger
Die weiße Ente
Die böse Schlange.
Zwerge, Elfen, Katzen, Hunde.

Jeden Abend pünktlich 8 Uhr:

Stolze Thea.

Gelernter Schlosser

als **Hilfsheizer** für die Marine-Darre gesucht. Kriegsbeschädigter bevorzugt. Näheres zu erfragen
Marine-Kartoffel-Versorgungs-Stelle
Peterstraße 9, II.

Nächster Sprechtag in Jever
Sonnabend den 15. Dezbr.
nachmittags von 5.30 Uhr ab
im „Hof von Oldenburg."

Dr. jur. Lüerssen
Rechtsanwalt — Gökerstrasse 66.

15 bis 20 Arbeiterinnen

kann gute Beschäftigung am Orte nachgewiesen werden.
Städtischer Arbeitsnachweis Rüstringen,
Wilhelmshavener Straße 63. 5332

Auktion.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am
Freitag den 14. Dezember cr.
nachm. 2.30 Uhr auf.
im **Rath'**schen Lokale, **Ecke Börsen- und Mitscherlichstraße,** Rüstringen, folg. Sachen
2 zweitür. Kleiderschränke, 1 eintür. Kleiderschrank, 2 Bettkästen, 4 Sofas, darunter ein Schlafsofa, 3 Bettstellen mit Matratzen rc., 1 eis. Feldbettstelle, 1 Spiegel mit Schrank, 1 Kommode, 1 Servietttisch, 1 Bauerntisch, 3 Eimerschränke, 1 Glasschrank, 1 Küchenschrank, 12 Stuhlen- und Küchenstühle, Küchenborten, mehrere Tische, 1 Posten Wandbilder, darunter ein großes m. hellem Eichenrahmen, 2 Wanduhren, 1 Kinder-Waschtisch, 2 Nähmaschinen, 5 Fenstergarnituren, 1 Sitzliegestuhl, einen Sprechautomat mit Platten, 1 Gasherd, 1 Ofenrohr, 4 Meter lang, 1 Paar schwarze Ledergamaschen, 1 Oelweste mit Aermeln, 1 gr. Gummiunterlage, 1 Fahrrad mit gutem Gummi, 1 Sportwagen, 2 Vogelbauer, 1 Schlitten, 1 Gitarre-Zither, eine Zither, 1 Handharmonika, 1 Posten Spielsachen, als Puppen rc., 1 Waschmaschine, 1 Wringmaschine, 1 Zeugrolle, 1 Teppich, 1 Waschwanne, 1 Koffer, 1 großes Aquarium (heizbar) mit allem Zubehör
und eine Menge anderer hier nicht aufgeführte Sachen öffentlich meistbietend versteigern.

Albr. ter Veen
5337 Auktionator
Wilhelmshavener Straße 23, Fernspr. 1323.

Suche zum 1. 1. 1918 ein
erfahrenes Mädchen
auf ganz oder für die Tagesstunden gegen hohen Lohn.
Wilhelmshaven,
Admiral-Klattstr. 27, part. r.

Lehrverträge
Kaufverträge
empfehlen
Paul Hug & Co.

Kriegs-Wohlfahrtsspiele im Parkhaus.

Sonnabend den 15. Dezember
Abends 8.15 Uhr:

Der Evangelimann

Musikalisches Schauspiel
in 2 Aufzügen von Wilhelm Kienzel.
:—: Opernpreise. :—:

Sonntag den 16. Dezember
nachmittags 4 Uhr zu ermäßigten Preisen

Der Struwelpeter

Weihnachtsmärchen in 4 Bildern v. Dr. G. Braun

Abends 8.15 Uhr: 5318

Die versunkene Glocke

Karten zu 3, 2, 1 Mk. und Stehplatz 50 Pf. sind zu haben bei **Riemeyer,** Ecke Göker- und Bismarckstr., u. **Lohses** Buchhandlung, Roonstr.

Siebethsburger Heim

Siebethsburg, Störtebecker- u. Edo-Wiemken-Str.
Donnerstags: Spielabend des Rüstringer Schachklubs.

Theater Burg Hohenzollern

Gastspiel Max Walden.

Spielplan:

Donnerstag, 13. Dezbr.: **Polenblut**
Freitag, 14. Dezbr.: **Polnische Wirtschaft**
Sonnabend, 15 Dezbr.: **Polnische Wirtschaft**
Sonntag, 16. Dezbr.: Nachm. 4 Uhr zum letzten Male **Polenblut**
abends 8 Uhr zum letzten Male **Polnische Wirtschaft**

Montag den 17. Dezember
zum ersten Male:

Die Kinokönigin
Operette in 3 Akten, 5320

Vorverkauf von 10 bis 1 Uhr und von 5 Uhr nachm. an. — Theater-Fernsprecher 27.

Deutsch-evangelischer Frauenbund.

Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen.

Unser „Arbeitsnachweis", Wallstraße 33 Hh., ist ab 15. d. M. wegen Verlegung

für kurze Zeit geschlossen.

Die „Haarsammlung" bleibt bis auf weiteres dort in der bekannten Weise bestehen. Geöffnet Montag und Donnerstag vormittag von 10—12 Uhr. **Die Vorsitzende.**

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Rüstringen-W'haven.

Einladung

zu dem am **Sonnabend den 15. d. M.,** abends 8 Uhr, in **Sieleers Konzerthaus** (früher Colosseum), Wilhelmsh. Straße 98,
— stattfindenden —

Bunten Abend!

Ihre gütige Mitwirkung haben zugesagt: Gesangverein Frohsinn, die Kapelle des II. Ers.-Bataillons unter persönlich. Leitung des Herrn Musikleiters Heine, Herr **Sonnenberg,** lyrischer Tenor und Herr **Grünewald,** Rezitation.

Der Ueberschuß fließt dem Hilfsverein zu
Kassenöffnung 7.30 Uhr abends.
Entree à Person 50 Pf.

Zu diesem Abend sind unsere Kollegen, deren Frauen und unsere Kriegerfrauen wie die übrige organisierte Arbeiterschaft und die Einwohner Rüstringen-Wilhelmshavens freundl. eingeladen. Zahlreiche Beteiligung erwartet 5324

Der Vorstand.

Adler

Theater 5312
Gastspiel Curt Hagen
mit seiner erstklassigen Operetten-Gesellschaft

Heute
und folgende Tage:
Neu! Neu!
Stolze Thea.
Operette in 3 Akten.
Schlager Berlins.

Ostfriesen-Verein
Eala frya Fresena.

Die Frauen der Mitglieder, die zum Heeresdienst eingezogen sind, können die vom Verein bewilligte

Weihnachtsunterstützung

von heute bis Weihnachten vom Kassierer **G. Harms,** Rüstringen, Kettenstraße 9, abholen. Mitgliedsbuch ist vorzulegen und Quittung zu leisten. [5343

Der Vorstand.

Volks-Theater

Heute
und folgende Tage:
Alles für 50 000 Mark.
Anton Bollich: Wilhelm Enger.

Freitag, 14. Dezember:
Dritte große
Familien-Vorstellung!
zu halben Preisen.

Sonntag nachmittag
Aschenbrödel.

Vorverkauf zu allen Vorstellungen täglich von 12 bis 5 Uhr im Theater-Restaurant.

Achtung!

Interessenten an einem **Lotterie-Klub** wollen sich **heute, Freitag, abends 8½ Uhr,** im Lokal „Siebethsburger Heim" (Dutke) einfinden. **Der Einberufer.**

Meine Sprechstunden fallen am Freitag vormittag aus.
5342] **Dr. Paasch.**

Verloren
schwarze Ledertasche mit Inhalt. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Expedition d. Bl. [5245

Volksküchen
Mellumstraße u. Ulmenstraße
Kaiserstr., Friederikenstr.
Bremer Str., Bismarckstraße.
Börsenstr., Markthalle Bant.

Todes-Anzeige.

Am Dienstag morgen 4 Uhr entschlief sanft unser kleiner, süßer Liebling im zarten Alter von neun Monaten.

Dies bringen tiefbetrübt im Namen aller Angehörigen zur Anzeige:
Frerich Schmidt
und **Frau.**

Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachmittags 2½ Uhr vom Trauerhause, Schaardeich 31 aus statt. [5321

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage. 31. Jahrg. Nr. 292.

Norddeutsches Volksblatt

Freitag, den 14. Dezember 1917

Berufsberatung, Lehrlingsentlohnung und Jugendschutz.

Vor einiger Zeit befaßte sich die Aufsichtskommission des Arbeitsnachweises für Rüstringen und Umgegend mit der Einrichtung einer Berufsberatungsstelle. Nach dem Bericht, der in einer Sitzung des Gewerkschaftskartells Rüstringen gegeben wurde, war sich die Aufsichtskommission darin einig, daß eine Berufsberatungsstelle eingerichtet werden solle. Die Einrichtung ist zu begrüßen, umsomehr als ein Nachweis von Lehrstellen damit verbunden sein soll. Ob aber damit dem Lehrlingsmangel, der in einigen Berufen, namentlich im Baugewerbe, vorhanden ist, abgeholfen wird, ist zweifelhaft.

Alles drängt zur Metallindustrie, will Mechaniker, Maschinenbauer oder Schlosser werden, um in die Marine eintreten und die Maschinisten-Laufbahn einzuschlagen. Alle anderen Bedenken werden zurückgedrängt. Selbst die Tatsache, daß die hiesigen Mechaniker- und Schlossermeister — von einzelnen Ausnahmen abgesehen — während der ganzen Lehrzeit, im Gegensatz zu anderen Handwerksmeistern und Gewerbebetrieben, dem Lehrling keinen Pfennig Lohn zahlen, im Gegenteil einige von ihnen ein ziemlich hohes Lehrgeld verlangen, hat den Andrang nicht vermindert. Den gleichen Andrang hat die Kaiserliche Werft Wilhelmshaven, die jedoch dem Lehrling einen Lohn je nach dem Lehrjahre von 12 bis 21 Pf. die Stunde zahlt.

Der Lehrlingsandrang zum Handwerk hat die Schlossermeister vor einigen Jahren veranlaßt, den Beschluß zu fassen und zur Durchführung zu bringen, keine Entschädigung mehr an die Lehrlinge zu zahlen. Ob dieser Beschluß zur Durchführung gelangte, nur um dem Andrang zu steuern, oder ob auch andere Gründe mitbestimmend waren, sei dahingestellt. Jedenfalls wird dadurch erzielt, daß nur der bessergestellte oder mit wenig Kindern gesegnete Arbeiter oder Beamte seinen Sohn Schlosser, Maschinenbauer oder Mechaniker werden lassen kann, und daß der Lehrmeister vier Jahre eine Arbeitskraft vollständig unentgeltlich zur Verfügung hat. Die Zahl dieser bessergestellten Arbeiter und mittleren und unteren Beamten ist jedoch nicht groß, viel größer dagegen die Zahl derjenigen, die trotz ihrer ungünstigen wirtschaftlichen Lage, gemeinsam mit ihren übrigen Familienmitgliedern, die schwersten Opfer bringen, um den Sohn bezw. die Söhne das erstrebte Handwerk lernen zu lassen. Aber nicht nur die Eltern und Geschwister des Lehrlings, sondern auch dieser selbst hat erhebliche Opfer zu bringen. Seine Ausbildung wird häufig durchgesetzt unter Verzicht auf gute kräftige Ernährung und gesunde Wohnung.

Obwohl nun der Beschluß der Schlossermeister seit einigen Jahren durchgeführt wird, hat sich der Andrang nicht vermindert. Er hat seinen Zweck also nicht erreicht, wirkt aber sehr unsozial und hat nur den Meistern den Vorteil verschafft, daß sie in ihren Lehrlingen unbezahlte Arbeitskräfte zur Verfügung haben. Die Sorge um die Erneuerung der Arbeitskraft des Lehrlings wird ganz dessen Eltern überlassen. Es ist höchste Zeit, daß die in Frage kommenden Meister ihren unsozialen Beschluß aufheben und dem Lehrling einen entsprechenden Lohn geben. Der Andrang zu einem bestimmten Handwerk läßt sich einschränken ohne diesen Beschluß, indem man nur eine geringe Zahl Lehrlinge annimmt, event. noch unter der von der Handwerkskammer festgestellten Höchstzahl bleibt. Um jedem Berufe die notwendige Anzahl Lehrlinge zu sichern, muß eine Verständigung der verschiedenen Handwerksmeister stattfinden, an der auch die Gewerkschaftsorganisationen mitwirken müssen.

Die Grundlagen für eine diesbezügliche Regelung zu schaffen, wäre Aufgabe der Arbeitskammern, die gemäß einem Versprechen der Reichsregierung errichtet werden sollen. Gehen wir aus von den Entlohnungsverhältnissen der Lehrlinge in Deutschland im allgemeinen, so müssen wir feststellen, daß, von einigen Berufen bzw. Betrieben abgesehen, die Entlohnung vollständig ungenügend ist. Auch bei dieser ungenügenden Entlohnung der Lehrlinge müssen ihre Eltern und Geschwister sowie die Lehrlinge zweifellos selbst ganz erhebliche Opfer bringen. Aus dieser Tatsache erhellt, daß es sich nicht nur um einen verbesserungsbedürftigen Zustand an einem einzelnen Orte handelt, sondern daß dieser im ganzen lieben deutschen Vaterlande besteht und dringend der Abhilfe bedarf. Es ist eine Frage der Menschenökonomie, die uns hier entgegentritt und die gelöst werden muß. Was nützt alle soziale Fürsorge, wenn sie nur im Säuglingsalter angewandt wird und dann erst später nach der Schulentlassung wieder einsetzt. Hier besteht eine Lücke, die ausgefüllt werden muß und ausgefüllt werden kann, wenn nur der Wille dazu vorhanden ist. Neben der Aufsicht des Schularztes muß eine Beihilfe für wirtschaftlich schlechtgestellte Familien vorgesehen werden, die bestimmt ist, den erkrankten und schwächlichen Kindern eine gute Pflege zu sichern. Welcher Art die Beihilfe sein soll, braucht hier nicht näher erläutert zu werden, weil das prinzipiell nicht so wichtig ist.

Die Beihilfen, die der Staat jetzt durch das Kinderprivileg in der Steuergesetzgebung gewährt, sind ganz bescheidene Anfänge, die höchstens grundsätzlich, in ihrer Wirkung gar keine Rolle spielen. Einige Bestimmungen der Steuergesetzgebung wirken dem Kinderprivileg sogar direkt entgegen, z. B. im herzogtum Oldenburg, wo das Einkommen eines Lehrlings, das unter 400 Mark beträgt, dem Einkommen des Vaters zuzuzählen ist und mitversteuert werden muß. In Wirklichkeit ist die Entlohnung, die der Lehrling erhält, in den allermeisten Fällen nur ein bescheidener Zuschuß des Lehrherrn zu den ganz erheblichen Aufwendungen, die die Eltern während der Lehrzeit des Sohnes zu machen haben. Hier muß der Grundsatz aufgestellt werden, daß das Einkommen des Lehrlings, sofern es nicht zu hoch ist, daß er selbständig zur Steuer herangezogen werden kann, steuerfrei bleiben muß.

Außer den oben erwähnten Kinderbeihilfen muß durch gesetzliche Bestimmungen dafür gesorgt werden, daß jeder Lehrling eine, während der verschiedenen Lehrjahre verschiedene, entsprechende Mindestentlohnung erhält, die durch den Lehrherrn zu zahlen ist. Wie vielen kinderreichen Familien, die einen oder zwei Söhne in der Lehre habe, wäre damit geholfen. Manche Einschränkungen, die jetzt auf Kosten der Gesundheit der gesamten Familie stattfinden und die gerade während der Kriegszeit verheerend gewirkt haben, würden gemildert werden können. Da auch während der kommenden Friedenszeit mit recht hohen Preisen für den gesamten Lebensunterhalt gerechnet werden muß, würde die Nichtbeseitigung der angeführten Zustände schwere Folgen für das gesamte Volk haben. Zweifellos ist allerdings, daß innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung die besprochenen Fragen nicht voll befriedigend gelöst werden können. Die Lösung dieser Fragen ist jedoch so wichtig, daß mit ihr nicht bis zur Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung gewartet werden kann, sondern innerhalb dieser etwas geschehen muß.

Während der Kriegszeit ist ja oft der Ansicht Ausdruck geliehen worden, daß die Kinder nicht nur Kinder der Eltern, sondern auch Kinder des Staates, des Vaterlandes, Familien, die einen oder zwei Söhne in der Lehre haben, nur Rechte, sondern auch Pflichten. Nun wohlan, Vater Staat, sei kein Rabenvater, erfülle also deine Vaterpflichten, sorge auch hier für eine gute ausreichende Erziehung und Ernährung deiner Kinder!

W....

Parteinachrichten.

Eine Leipziger Wahl. Bei den Leipziger Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung sind wieder sozialdemokratische Stimmen in der Mehrheit abgegeben worden, und zwar 9828 Stimmen für die Unabhängigen, 2970 für die anderen Sozialdemokraten und 3266 für die Liste des Gemeinnützigen Bürgerwahlausschusses. Die Leipziger Volkszeitung sagt zu dem Ergebnis:

„Die unhängigen Schimpfer haben von 14 719 Stimmen ganze 2000 erhalten, wobei noch sehr viel bürgerliche Ueberläufer und solche zu finden sein werden, die vermeintlich sozialdemokratisch zu wählen glaubten, indem sie einen Sozialpatrioten wählten. Vernichtender kann das Urteil nicht ausfallen." Der Wahlausfall habe Bedeutung für ganz Deutschland, er sei „eine Rechtfertigung der Haltung der Unabhängigen Sozialdemokratie in der inneren und äußeren Politik der Kriegszeit, nicht zuletzt auch ihrer Arbeit für den Frieden, und also auch eine Verurteilung der Politik, die die Abhängigen getrieben haben."

Wie bitte? Mit weit größerem Recht hätte man kürzlich, als in Kiel die Unabhängigen bei der Stadtverordnetenwahl ganz durchfielen, sagen können, das sei die Verurteilung der Parteipaterei. In Wirklichkeit kommen ja solchen Zahlen örtliche Strömungen zum Ausdruck. Daß in Leipzig die Sozialdemokraten in erdrückender Mehrheit bei den Unabhängigen stehen, wußte man auch ohne die Wahl. Uns überrascht sogar die Stimmenhöhe der alten Partei. Aber dauernd vorwärts kommt beim Inneren Streit keiner der feindlichen Brüder.

Genossenschaftliches.

Konsumenten-Kammern. Der Rechtsausschuß des Schwarzburg-Rudolstädter Landtages hat über die Eingabe des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, betreffend Berücksichtigung der Konsumgenossenschaften in geeigneten öffentlich-rechtlichen Interessenvertretungen folgendes Gutachten abgegeben:

Die Notwendigkeit der Interessenvertretung der Verbraucher wird allseitig anerkannt. Doch sind die anwesenden Abgeordneten, wie auch der Vertreter der Staatsregierung zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine gute und leistungsfähige Interessenvertretung der Konsumenten, vor allem infolge der zerrissenen Verhältnisse Thüringens und der wesentlich anderen Ziele der vorhandenen 12 Handelskammern bei diesen kaum erzielt werden kann. Man hält auch die Vereinigung mit einer der mehreren voraussichtlich in nächster Zeit zu schaffenden Arbeitskammern für Thüringen nicht für zweckmäßig. Vielmehr glaubte der Rechtsausschuß und die übrigen Beteiligten, daß eine gute und fruchtbringende Arbeit nur dann geleistet werden kann, wenn eine besondere Konsumentenkammer für die Thüringer Staaten errichtet wird.

Vorarbeiten und Vorbereitungen können am besten gemeinsam nach Erlaß eines Reichsarbeitskammergesetzes mit den Vorbereitungen für eine Arbeitskammer erfolgen. Die Aufgaben der Konsumentenkammer müßten sein:

1. Schutz der Verbraucher vor Uebervorteilung bei Beschaffung von Nahrungsmitteln und Bedarfsartikeln durch Preis- und Wertprüfung unter Beihilfe von Untersuchungsanstalten.

2. Beratungen und gutachtliche Aeußerungen bei gesetzlichen Maßnahmen, die in die Versorgungsverhältnisse der Verbraucher eingreifen.

3. Aufklärende Tätigkeit auch in der Oeffentlichkeit bei Vertrieb von minderwertigen Bedarfsartikeln, wobei den Erzeugerfirmen besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist.

4. Erfüllung und Fortentwicklung der Aufgaben, die während des Krieges von den Nahrungsmittelausschüssen bei den ver-

Feuilleton.

Töchter der Hekuba.

Ein Roman aus unserer Zeit von Clara Viebig.

Alle Rechte, besonders das der Uebersetzung, vorbehalten.
Amerikanischer Copyright 1917 by Egon Fleischel & Co., Berlin.

2) (Nachdruck verboten.)

Der Garten der Frau Krüger stieß nach rückwärts an das Bertholdische Grundstück. Er war noch ganz ländlich, mit Kartoffeln und Gemüse bestellt, ein Ueberbleibsel aus der Dorfzeit des Vororts. Der Mann lebte schon lange nicht mehr. Frau Krügers einziger Sohn Gustav war im Krieg. Sein Regiment war mit bei Dixmuiden gewesen — lauter junge Soldaten, die noch nicht wissen, was Krieg ist. Was eine Schlacht ist. Sie waren hineingelaufen wie Schafe, die ins Feuer rennen, ahnungslos, daß es sie verbrennt. Es waren ihrer viele geblieben. Frau Krüger hatte emsig die Verlustlisten studiert, ihres Sohnes Name hatte nicht darin gestanden. Darum war sie getrost.

Dreiviertel Jahr waren schon verflossen seit Dixmuiden. Frau Bertholdi zog die Augenbrauen hoch: wie konnte man nur so ruhig sein? Wenn sie dächte, sie sollte so lange warten wie die Frau Krüger! Keine Nachricht erhalten, nur immer warten, warten, bis —

Sie schreckte zusammen. Es hatte geklopft. Erschrocken sah sie nach der Tür.

Das Mädchen war es. „Gnädige Frau," sagte die junge Person mit den blanken Augen und lächelte, „ich wollte so nur fragen, ob gnädige Frau etwas wünschen? Der Herr hat gesagt, wir sollen nachsehen, wenns zehn ist. Der Herr wollte nicht stören, gnädige Frau schliefen noch."

„Ich schlief nicht." Die Frau sagte es förmlich verletzt: wie konnte er annehmen, sie schliefe? Nur die Augen hatte sie geschlossen gehalten, als er noch einmal den Kopf in ihr Zimmer steckte.

„Der Herr läßt grüßen," sagte das Mädchen wieder. „Er ist in die Stadt gegangen. Es ist ein Brief gekommen heute morgen." Man sah ihr die Wichtigkeit an. „Heeressache! kann heraus."

„Heeressache?!" Die Frau fuhr auf.

Das Mädchen sah sie ganz mitleidig an. „Gnädige Frau sind immer gleich so ängstlich. Nein, was Schlimmes ist es nicht, der Herr war ganz vergnügt, als er fortging."

„Vergnügt — er konnte vergnügt sein?! Ein etwas verbitterter Zug kam in das schmale Gesicht der Frau.

„Soll ich jetzt das Frühstück heraufbringen?"

„Nein, danke, Emilie. Ich habe keinen Hunger."

Das Mädchen zögerte noch. „Gnädige Frau, und dann ist die Frau Krüger unten. Sie wollte sehr gern den Herrn sprechen. Wir sind alle ganz aufgeregt. Wir meinen auch: er ist es!"

„Wer denn?" Frau Bertholdi wandte kaum den Kopf; es war ihr ja alles so gleichgültig, sie war nur ärgerlich über die Störung.

„Nun, der Gustav, der Krüger ihr Sohn. Sie hat doch ewig lange nichts von ihm gehört. Nun hat sie ein Bild unten, ein Bild von Gefangenen. Da ist ihr Gustav mit bei. Sie möchte es der gnädigen Frau auch gern mal zeigen."

Gustav Krüger — nicht möglich?! Nun war Hedwig doch nicht ganz teilnahmlos mehr. Sie verließ das Bett und warf einen Morgenrock über. „Lassen Sie Frau Krüger heraufkommen." — —

Die Krüger stand auf der Schwelle des Schlafzimmers. Ihre in die Breite gegangene Gestalt und das ganz ergraute Haar ließen sie älter erscheinen, als sie in Wirklichkeit war. Man sah es ihr nicht an, daß sie erregt war. Ihre tiefe Stimme klang ruhig: „Sie haben ihn doch auch gekannt, Frau Bertholdi, schon als er noch ein Junge war; er ist ja ungefähr in einem Alter mit Ihrem Heinz. Nu sehn Sie mal, ist er das nich?!" Rasch trat sie näher und hielt ein Blatt, das sie bis dahin in den Falten ihres Rockes gehalten, der andern dicht vors Gesicht.

Es war eine illustrierte Zeitung:

„Deutsche Gefangene auf Korsika"
(nach einer englischen Aufnahme).

„Da ist er! Da, da!" Die Krüger tippte mit dem Finger auf einen der Gefangenen. An dem Zittern dieses Fingers merkte man nun doch, daß sie erregt war. „Und so natürlich! So stand er immer: den Kopf vor, den Rücken 'n bißchen krumm. Ich hab immer gesagt: du mußt dir grader halten." Die tiefe Stimme wurde leise: „Und wenn er auch jetzt gefangen is, wenigstens kommt er doch wieder!"

Hedwig Bertholdi wurde verlegen. Sie hatte vergeblich in dem Gefangenen Gustav Krüger zu erkennen gesucht. In der Haltung mochte etwas Aehnliches sein. Das war aber auch alles. Die Gesichter waren sämtlich unklar, hellere Flecke; einer sah wie der andere aus. Sie schwieg.

Der Blick der Krüger hob sich jetzt von dem Blatt und bohrte sich in ihr Gesicht. „Sie meinen doch auch, das is er?"

„Es wäre wohl möglich — es ist möglich," verbesserte sich Hedwig rasch. Sie suchte nach Worten. „Es ist schwer, auf solchem Bilde jemand mit Bestimmtheit herauszufinden. Ich kenne ja auch Ihren Sohn nicht so genau, wie Sie ihn kennen."

„Ich bin die Mutter," sagte die Frau kurz. Und dann, wie um sich selber zu vergewissern, hielt sie das Bild dicke vor die Augen und trat dann, als sei es ihr noch nicht hell genug, ans Fenster.

Der Sommersonnenschein flutete klar herein und umwob die dunkelgekleidete Gestalt mit goldenem Gefiimmer. So stand sie ganz regungslos ein paar Minuten in der größten Helle und starrte in die illustrierte Zeitung.

Hedwig zog ihr Morgenkleid fester um sich, es fröstelte sie auf einmal, obgleich es heiß war: die Frau täuschte sich — sie täuschte sich sicherlich — aber wer konnte den Mut haben, ihr das zu sagen?!

„Also Sie meinen, er is es nich!" sagte plötzlich die Krüger und trat vom Fenster weg. Nun stand sie im Schatten zu ihr schwarzen Kleid mit blassem Gesicht. Ihre Stimme war tonlos.

Hedwig wehrt: „Oh nein — ich meinte ja nur — ich dachte — Sie müssen das natürlich besser wissen."

„Ich weiß es." Die Stimme der Krüger hatte jetzt wieder Klang. „Das is mein Junge. Mein guter alter Junge!" Sie preßte die Zeitung an ihre Brust. „Ne Mutter täuscht sich nich. Nein!" Sie lächelte beruhigt, ganz überzeugt. Dieses Lächeln verschönte ihr breites, alltägliches Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

schiedenen Behörden und Kriegsgesellschaften erfüllt werden. Die Finanzierung einer solchen Kammer wäre verhältnismäßig leicht.

Wenn die Konsumvereine von der Beitragspflicht zu den Handelskammern befreit werden, könnten die freigewordenen Beiträge für die Konsumentenkammern eingezogen werden. Damit dürften die Hauptausgaben schon gedeckt sein. Was fehlt, könnte von den beteiligten Staaten aufgebracht werden.

Die Zusammensetzung der Kammer würde so erfolgen, daß der größte Teil der Mitglieder von den Konsumvereinen gestellt wird und Vertreter aus anderen Verbraucherkreisen zugezogen würden.

Der Rechtsausschuß empfiehlt deshalb dem Landtag, die Eingabe der Regierung zur wohlwollenden Erwägung im Sinne des Gutachtens des Rechtsausschusses zu überweisen.

Der Landtag schloß sich in seiner Sitzung vom 8. Dezember 1917 dem Gutachten einstimmig an.

Aus dem Lande.

Der Mord bei Brinkum vor dem Schwurgericht.

Vor dem Schwurgericht in Aurich stand am Dienstag der Russe Waclaw Wieckowski, um sich unter folgender Anklage zu verantworten: am 10. Juli 1917 in der Gemarkung Brinkum den Gendarmerie-Wachtmeister Henning vorsätzlich getötet und diese Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben, 2. am 10. Juli 1917 sich in der Gemarkung Holtland des Mordversuchs und 3. am 16. Juli 1917 sich in der Gemarkung Brinkum des Mordversuchs schuldig gemacht zu haben.

Die Vernehmung des Angeklagten ergibt nach dem Bericht des Leerer Anzeigeblattes folgendes: Der am 1. Januar 1891 in Wilna geborene Angeklagte hielt sich in Warschau auf, als diese Stadt 1915 von den Deutschen eingenommen wurde. Er kam dann nach Bremen, wo er verschiedentlich bestraft wurde, so daß er beschloß, nach Holland zu entfliehen. Er fuhr zunächst mit der Bahn bis Oldenburg und setzte dann seinen Weg zu Fuß fort. Nach einer kleinen Landkarte wußte er sich genau zu richten, und außerdem hatte ein alter Landbewohner ihm den Weg nach Holland beschrieben. So kam der Angeklagte am 16. Juli auf die Straße Aurich—Leer. Gegen 8 Uhr abends war er in der Nähe von Holtland. Wie der Angeklagte nun weiter erzählt, hat ihn hier ein Mann auf dem Rade überholt. Der Mann hat ihm guten Abend geboten und ist zunächst weitergefahren, dann aber vom Rade gestiegen und hat einige Worte mit ihm gewechselt. Darauf ist der Mann vorausgefahren. Bald hat der Angeklagte gemerkt, daß er wahrscheinlich als Flüchtling erkannt sei. Den weiteren Vorgang schildert der Angeklagte folgendermaßen: „Bei dem Hause sah ich plötzlich einen Soldaten und einige Zivilpersonen. Der Soldat sagte zu mir „Halt!" und forderte mich auf, meine Papiere zu zeigen. Ich sagte jedoch, ich hätte keine und ging weiter. Nun ging der Soldat sein Seitengewehr und kam auf mich zu. Ich sagte ihm, daß ich auch eine Waffe habe und zeigte ihm meinen Revolver, mit dem ich einen Schuß abgab. Die Personen versteckten sich dann hinter einem Steinhaufen. Ich gab noch einen Schuß an und bin fortgelaufen. Die Schüsse habe ich nur als Schreckschüsse abgegeben. Ich bin dann auf der Straße weitergelaufen und schließlich nach links durch ein Kornfeld abgebogen. Ich kam über einen Bahndamm und nach einer kurzen Strecke in einen Weg. Hier sah ich wieder einen Soldaten mit einem Knaben. Da sie mich entdeckt hatten, lief ich weiter. Der Soldat gab einen Schuß auf mich ab. Ich flüchtete weiter und wurde von den beiden verfolgt. Ich versteckte mich im Gebüsch auf einem Wall. Der Soldat und der Knabe gingen zunächst an dem Wall vorbei. Dann kam von der anderen Seite über die Weide ein Zivilist mit einem Gewehr. Kurz darauf sah ich den Wachtmeister an dem Wall, auf dem ich saß, entlang kommen. Er ging zunächst an meinem Versteck vorbei. Er rief den andern etwas zu und kam dann zurück, direkt auf mich zu. Ich glaubte, der Wachtmeister habe mich entdeckt. Ich nahm meine beiden Revolver und schoß sie in der Richtung auf den Wachtmeister ab. Wegen der Sträucher konnte ich ihn nicht genau sehen. Ich wollte ihn nicht totschießen, sondern nur Schreckschüsse abgeben. Um einen lauten Knall zu erzielen, benutzte ich beide Revolver. Nachdem ich die Schüsse abgegeben hatte, bin ich an der anderen Seite vom Wall heruntergegangen und über eine Hecke auf den Weg gelangt, auf dem ich hergekommen war. Die Verfolger waren mir wieder auf der Spur. In der Nähe des Bahndammes erhielt ich eine leichte Schußverletzung am Kopf und an der Schulter. Ich lief weiter und kam auf ein Grasfeld. Hier erhielt ich einen Schuß in den Fuß, so daß ich hinfiel. Ich habe meine Waffen freiwillig abgegeben. Nun hörte ich, daß der Wachtmeister erschossen sei. Ich hatte das nicht gedacht und es tut mir sehr leid."

Nun wird zunächst der Sachverständige Kreisarzt Dr. Mausholt aus Leer vernommen. Er hat die Leiche obduziert und festgestellt, daß der Schußkanal an der linken oberen Brustseite beginnt. Die Kugel hat die Brust nach unten bis zur 3. bis 4. Rippe durchschlagen und die Lunge durchbohrt. Die Verletzung mußte den sofortigen Tod herbeiführen. Nach dem Befund muß der Schuß in unmittelbarer Nähe abgegeben sein, denn die Einschußstelle ließ eingebrannte Pulverkörner erkennen. Da die Schußrichtung von oben nach unten ging, sei wohl anzunehmen, daß der Schütze von dem Wall herunter abgegeben sei.

Der jetzige Rechtsanwalt Remmig in Osnabrück, früher Gerichtsassessor beim hiesigen Landgericht, hat die Untersuchung geführt und einige Zeit nach der Tat örtliche Feststellungen gemacht. Es sei festgestellt, daß der Angeklagte von seinem Versteck aus den Wachtmeister sehr wohl sehen konnte und daß er nach dem Erschießen des Wachtmeisters noch mehrere Schüsse abgegeben hat.

Der Zeuge Tischlermeister Bildhauer aus Loga ist derjenige, der den Angeklagten mit dem Rade überholt und der zunächst Verdacht geschöpft hat. Er ist zu dem Hause des Zimmermeisters Siefkes gegangen, um Hilfe herbeizuholen. Der Torpedomatrose Anton Siefkes zog sofort den Waffenrock an und schnallte das Seitengewehr seines Bruders um. In diesem Augenblick kam der verdächtige Fremde an dem Hause vorbei. Anton Siefkes rief ihn „Halt" zu. Als er ihn zum dritten Male aufforderte, zog der Fremde seine Pistole und schoß auf die bei dem Hause stehenden Personen, so daß die Kugel ganz dicht bei ihnen vorbeipfiff. Erst jetzt zog Anton Siefkes sein Seitengewehr, die anwesenden Personen suchten Deckung hinter einem Steinhaufen. Jetzt gab der Angeklagte den zweiten Schuß ab und ging dann auf der Straße weiter.

Diesen Vorgang schildern verschiedene Zeugen noch in gleicher Weise. Als der Fremde nun von der Straße abgebogen war, machten sich Anton Siefkes und der Zimmerlehrling de Buhr auf zu seiner Verfolgung. Bildhauer traf in Brinkum den Unteroffizier Fokke Schmidt und mit diesem bald darauf den Wachtmeister Henning. Dieser machte sofort seine Waffe schußfertig und schlug mit dem Schmidt, der sich auch ein Gewehr besorgt hatte, die Richtung nach Holtland ein.

Der Zeuge Schmidt erzählt den Vorgang in etwas anderer Form. Hinter dem Bahndamm gelang es mir, den Fremden durch einen Schuß ins Bein niederzustrecken. Ich sprang dann mit dem Matrosen Siefkes hinzu, und wir bändigten den Fremden. Seine Waffen wollte er nicht freiwillig hergeben, vielmehr mußte ihm alles gewaltsam abgenommen werden.

Auch andere Zeugen bekunden, daß der Angeklagte nach dem Erschießen des Wachtmeisters noch mehrere gezielte Schüsse auf seine Verfolger abgegeben hat.

Das Urteil lautete auf 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Einziehung der Waffen.

•

Strafkammer.

-e. Oldenburg, 12. Dezember.

Von einer außerordentlich hohen Geldstrafe befreit wurde durch den Spruch der Strafkammer der in der Staustraße zu Oldenburg wohnende Inhaber eines Delikatessengeschäfts Karl Schmidt. Er bezog Anfang 1916 von dem Kaufmann Kok aus Woener in Ostfriesland mehrere Sendungen von Kakaopulver, Seife, Tee und Rindertalg. Diese Waren waren aus Holland eingeschmuggelt und zunächst in einer Scheune in dem Grenzort Dünscbrod untergebracht gewesen. Der Angeklagte hatte mit K. die Vereinbarung getroffen, daß dieser ihm, falls er Waren nötig habe, solche jederzeit senden könne. Ein preußischer Gendarm entdeckte den Schmuggel, der mittlerweile, nämlich am 16. Januar, verboten worden war, und Schmidt wurde nun wegen Mittäterschaft (Kontrebande) und wegen Zollhinterziehung angeklagt. Gegen K. und ihn ergingen Strafbescheide über je 13 850 Mark für Kontrebande und je 1608 Mark für Zollhinterziehung. Außerdem sollten sie als Ersatz für die nicht mehr vorzunehmende Einziehung der bereits wieder veräußerten Waren gemeinsam mit dem Fuhrmann, der den Transport über die Grenze bewerkstelligt hatte und auch als Mittäter im übrigen niedrigere Strafen zugemessen erhielt, 3000 Mark zahlen. Schmidt erhob Einspruch, der wegen der hohen Beträge vom Landgericht zu erledigen war. Die Strafkammer gewann nicht die Ueberzeugung seiner Schuld und sprach ihn vollständig frei.

Verbotenen Verkehr mit Kriegsgefangenen haben sich die s. Z. in Wehnen bei Oldenburg bediensteten Käthe B. und Hermine P. unterhalten. Zudem beseitigten sie bzw. verfuchten zu beseitigen die Folgen ihrer Handlungsweise. Wiederholt mußten Gendarmen von Oldenburg nach B., weil über die Mädchen Reibereien, bei dem sogar das Messer gebraucht wurde, zwischen den Gefangenen entstanden waren. Das Urteil lautete gegen die B. auf 1 Jahr 2 Monate und gegen die Pl. auf 3 Monate Gefängnis. Ein drittes angeklagtes Dienstmädchen wurde freigesprochen.

Allerhand Schwindeleien hat sich die schon häufig vorbestrafte Köchin Emilie Dumm in Oldenburg zu schulden kommen lassen. Erst am 18. September 1916 kam sie aus dem Gefängnis. Es gelang ihr, in Oldenburg eine Stelle zu erhalten. Nachdem sie aus dieser wieder heraus war, suchte sie eine Reihe von Geschäften heim und ließ sich, zum Teil auf den Namen ihrer früheren Dienstherrschaft Waren aller Art aushändigen, ohne die Absicht zu haben und in der Lage zu sein, sie bezahlen zu wollen bezw. zu können. Unter Ausschluß mildernder Umstände erkannt die Strafkammer auf 3 Jahre Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe.

Mittels Nachschlüssels öffnete die geschiedene Ehefrau Berta Hagedorn aus Rüstringen in der Nacht zum 28. Juli ihre vordem innegehabte Wohnung, damit ein Matrose daraus 18 Zehntel von der Stadt beschlagnahmte Zigarren entwenden konnte. Ein Nachtschutzmann traf beide auf der Straße an. Die Angeklagte hatte einen Kleidersack, in dem sich von den Zigarren welche befanden, auf dem Rücken. Sie gab vor, ihren Mann nach dem Bahnhof begleiten zu wollen. Als der Schutzmann, der den Inhalt des Sackes festgestellt hatte, beide aufforderte, mit nach der Wache zu kommen, entfernte sich die Angeklagte bei Seinem von ihm und lief schleichlich fort. Sie ist bereits vorbestraft. Wegen Beihilfe zum Diebstahl hat sie 4 Monate Gefängnis zu verbüßen.

Die Mildtätigkeit der Leute nutzten die Ehefrau Irma Küppe und ihre Tochter Felicitas in betrügerischer Weise aus. Sie hatten den Auftrag, für eine Berliner Firma Postkarten zu vertreiben, sammelten aber nebenbei unbefugter Weise auch Geld angeblich für wohltätige Zwecke, in Wirklichkeit aber, wie die Anklage behauptet, um es für sich zu verwenden. Sie wollen, den Ertrage der Sammlungen entsprechend, Postkarten unentgeltlich an Lazarette und andere Wohltätigkeitsanstalten verabfolgt, also keinerlei Gewinn gehabt haben, bleiben aber den Beweis dafür schuldig. Das Schöffengericht hat Frau K. zu einer Woche Gefängnis, ihre Tochter zu einem Verweise verurteilt. Auf die Berufung des Amtsanwalts erhöht die Strafkammer die Strafe gegen Frau K. auf 4 Monate Gefängnis.

•

Rastdhausen. Der Staatsanwalt macht bekannt, daß dem hiesigen Landwirt Dietrich Pieistick mittels Einbruchs 14 Enten und zwei lederne Kniedecken von einem Kutschwagen gestohlen worden sind. Die am Tatort vorgefundene Fußspur beträgt: Länge 32 Zentimeter, Ballenbreite 10½ Zentimeter, Absatzlänge 9 Zentimeter, Absatzbreite 8½ Zentimeter. Außerdem war noch die Spur eines Handwagens vorhanden, dessen Spurweite 35 Zentimeter beträgt. Wahrscheinlich hat der Täter die gestohlenen Sachen mit diesem Wagen fortgeschafft.

Esens. Am Montag abend gegen 6 Uhr ertönte in unserer Stadt das Brandhorn. Die Feuerwehr war von Bentersiel aus alarmiert worden, wo die Scheune des Gastwirts und Gemeindevorstehers E. Aukes in hellen Flammen stand. An ein Retten der Scheune war nicht mehr zu denken, der Feuerwehr gelang es aber, das anschließende Wohnhaus zu schützen. Das Vieh konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Die Entstehung des Feuers ist bislang unbekannt.

Etzel. Tödlich verunglückte hier ein kriegsgefangener Serbe, der bei Landwirt St. untergebracht war. Beim Strohabwerfen fiel derselbe aus einer Höhe von 2 Metern aus der Luke und zog sich dabei derartig erhebliche Verletzungen zu, daß er an deren Folgen verstarb. Am letzten Sonnabend wurde er auf dem hiesigen Friedhofe bestattet. Seinen Sarg trugen seine Landsleute, die sämtlich aus der Umgegend herbeigekommen waren, um ihm das letzte Geleit zu geben. Auch die Umgegend beteiligte sich recht zahlreich an dem Trauerzuge und außerdem gab dem verunglückten Krieger der Kriegerverein Etzel die letzte Ehre.

Bericht des Arbeiter-Sekretariats

Rüstringen-Wilhelmshaven (Rüstringen, Peterstraße 78) über den Monat November 1917.

Sprechstunden: Nur Wochentags vormittags 11—1 und nachmittags 5—7 Uhr, außer Mittwochs nachmittags.

Expeditionstage:	25	(Vkt.	27)
Besuche:	293	(„	281)
Wiederholte Besuche:	29	(„	23)
(Abholungen bestellter Schriftsätze werden nicht mitgezählt)			
Verhandelte Angelegenheiten:	296	(„	288)
Davon schriftlich erledigt:	114	(„	97)
Angefertigte Schriftsätze (einschließlich 4 schriftlicher Auskünfte):	118	(„	101)
Abschriften ärztlicher Gutachten 2c.:	—	(„	—)
Sonstige Ausgänge, Briefe 2c.:	7	(„	6)
Eingänge (ohne Zeitungen):	6	(„	6)

Die verhandelten Angelegenheiten und Schriftsätze betrafen die Gruppen (Schriftsätze in Klammern):

1. Arbeiterversicherung:	38	(22)
2. Arbeits- und Dienstvertrag:	32	(4)
3. Bürgerliches Recht:	115	(26)
4. Strafrecht:	19	(13)
5. Gemeinde- und Staatsangelegenheiten:	91	(49)
6. Sonstiges:	1	(—)
	296	(114)

Das Sekretariat wurde aufgesucht von

Arbeitern	199 mal
Arbeiterinnen	79 „
Männlichen Personen anderer Klassen	14 „
Weiblichen Personen anderer Klassen	1 „
Behörden, Sekretariate, Korporationen	— „
	293 mal.

Von den Besuchern waren

nur gewerkschaftlich organisiert	95
nur politisch organisiert	2
beides	18
	115

Von den Besuchern waren

aus Rüstringen	215
aus Wilhelmshaven	49
aus sonstigen Orten in Oldenburg	19
aus sonstigen Orten in Preußen	3
aus dem übrigen Deutschland	7
	293

Zweimal intervenierte der Sekretär persönlich; neue Akten wurden 5 angelegt.

Jeden zweiten Mittwoch im Monat hält der Sekretär Sprechstunde in Jever ab und zwar von 7 bis 9 Uhr abends im Gasthof zur Traube.

Aus aller Welt.

(W. T. B.) **Die Lebensmittelschiebungen in Essen.** In dem Bericht über die großen Lebensmittelschiebungen, an denen auch Beamte des Kohlensyndikats beteiligt sein sollen, wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß tatsächlich einzelne Beamte des Kohlensyndikats sich in gewinnsüchtiger Absicht am verbotenen Lebensmittelhandel beteiligt haben und sogar pflichtvergessen umfangreiche Wochenschaften im Brennstoffversand sich haben zuschulden kommen lassen. Soweit solche Fälle zur Kenntnis des Vorstandes des Kohlensyndikats gekommen sind, wurden die betreffenden Beamten sofort entlassen.

Bücherschau.

Volksgesundheit. Illustr. Monatsschrift des Verbandes Volksgesundheit, Köhschenbroda-Dresden. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nummer heben wir folgendes hervor: Das Wesen der Liebe. — Dr. Fröhlich: Dürfen Nervenleidende heiraten? — Dr. Boege: Kind und Krieg. — Schwester Rußland: Bobby zahnt. — Dr. Hermann: Verdauungsleiden als Folge der Unterleibsleiden (3 Abbildungen). — Praktische Seifenstreckung. — Rundschau. — Literatur.

Bekanntmachung.

Unter dem Pferdebestande des Fuhrunternehmers Weiß in Rüstringen, Grenzstr. 58, ist die Räude ausgebrochen.

Rüstringen, 11. Dezbr. 1917.

Der Militärpolizeimeister.
Hillmer.

Gemeinde Eversten.

Gutscheine

für verschiedene Futtermittel werden ausgegeben am Freitag, den 14. d. Mts. für Friedrichsfehn von 2—3 Uhr in Klockgiehers Wirtshaus und für Eversten von 3—5½ Uhr in Schmalriedes Wirtshaus. [5336

Die Verteilungskommission.

Bekanntmachung,

betreffend die Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetze werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatze verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in den Amtsbezirken **Varel, Jever und Rüstringen** aufgefordert, den steuerpflichtigen Jahresbetrag ihres Warenumsatzes **für das Kalenderjahr 1917 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1918** der zuständigen Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen, am zweckmäßigsten durch Banküberweisung oder Scheck.

Zuständig sind
für die Gemeinden **Varel, Schweiburg** und **Jade** das Hauptzollamt **Varel,**
für die Gemeinden **Jever, Rüstringen, Cleverns, Sandel, Schortens, Sillenstede, Tande, Accum, Oldorf, Waddewarden, Middoge, Tettens, Wiefels** und **Westrum** das Steueramt **Jever,**
für die Gemeinden **Fedderwarden, Tengwarden, Pakens, Wüppels, St. Joost, Bloarden, Minsen, Hohenkirchen** und **Wangerooge** das Nebenzollamt I zu **Hooksiel,**
für die Gemeinden **Bockhorn, Zetel** und **Neuenburg** das Nebenzollamt II zu **Ellenserdammersiel.**

Die Abgabe beträgt 1 vom Tausend, berechnet werden 18 Pf. für je volle 100 Mark.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 5000 Mk., so besteht keine Verpflichtung zur Anmeldung und keine Abgabepflicht.

Wer der ihm obliegenden Anmeldungsverpflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abnage gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mk. bis 30 000 Mk. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der zuständigen Steuerstelle kostenlos entnommen werden. Die Anleitung auf dem Vordruck ist zu beachten.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungsvordrucke nicht zugegangen sind.

Varel, den 10. Dezember 1917. [5335

Hauptzollamt Varel.

Das städtische Lebensmittelamt

Börsenstraße 35

ist werktäglich geöffnet von morgens 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 3½ bis 6 Uhr.

In der Zeit von 12 bis 1 Uhr und von 5½ bis 6 Uhr werden vorzugsweise nur ledige Personen, die infolge ihrer Arbeit zu anderen Zeiten schwer abkommen können, abgefertigt.

Sonnabends nachmittags ist nur für sehr dringliche Fälle von 3½ bis 6 Uhr ein Schalter geöffnet.

Der Magistrat
Tägt

Landesbibliothek Oldenburg